

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



PHILIPPE WOJAZER / REUTERS



Heute mit
inpuncto
freigespielt

- 2 Neuer Caritas-Seelsorger.**
Norman Buschauer im Gespräch.
- 8 Filmtipp.**
„Der Staat gegen Fritz Bauer“ demnächst im Kino.
- 9 Hl. Kolumban.**
Der Wandermönch vom Bodensee.
- 10 Aung San Suu Kyi.** Hoffnung für Myanmar nach ihrem Wahlsieg.
- 21 Friedensgebete.**
Zahlreiche Initiativen in Vorarlberg.

Hinsehen. Und zusammenhalten

Nach den Anschlägen von Paris: Innehalten und nachdenken - und erst dann handeln.

Am Montag um 12 Uhr waren die Europäer zu einer Schweigeminute für die Opfer der Anschläge von Paris aufgerufen. Viele Details zu den Terrorattacken sind noch unklar. Frankreich hat mit Bombardements in Syrien reagiert, für drei Monate den Ausnahmezustand verhängt und will die Verfassung ändern. Vielfach wird der Ruf nach mehr Polizei, mehr Geheimdiensten, mehr Überwachung, mehr Datenspeicherung laut. Der Wunsch ist verständlich - aber trotzdem falsch. Denn Angst ist in der Politik kein guter Ratgeber. DS
► Mehr auf den S. 4-5 und in den Kommentaren.

AUF EIN WORT

In wessen Namen?

Nachdem sich der „Islamische Staat“ zu den Pariser Terroranschlägen am vergangenen Freitag bekannt hatte, haben sich als unmittelbare Reaktion darauf weltweit Muslime von den Attentaten und den Attentätern distanziert. Es ist erstaunlich, wie bei derartigen Anschlägen reflexartig immer und sofort Vertreter muslimischer Verbände vor Mikrophone und Kameras gezerrt werden. Aber auch Islambeauftragte der Kirchen werden quasi dazu genötigt, davor zu warnen, Muslime unter Generalverdacht zu stellen.

Im Internet kursierten wieder viele Fotos mit dem Schild „#NotInMyName“. Soll heißen: Ich als Muslim/in distanzieren mich vom Missbrauch meiner Religion. Gleichzeitig gibt es andere, die eine derartige Distanzierung ablehnen: „Nicht etwa, weil ich das gutheiße, sondern weil es selbstverständlich sein sollte, dass ich das nicht gutheiße“, schreibt die deutsche Bloggerin Hatice Ince. Die Aufforderung zur Distanzierung sei eine Form von Rassismus und Diskriminierung.

Und noch ein Gedanke: Wenn jemand davon überzeugt ist, dass Christen und Muslime - und Juden übrigens auch - an ein und denselben Gott glauben, warum um alles in der Welt sollte er denken, dass die Attentäter von Paris sich auf diesen einen Gott berufen könnten? Aber er darf fragen: Warum und in wessen Namen töteten sie dann?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Caritas-Seelsorger Dr. Norman Buschauer im KirchenBlatt-Gespräch

Fröhlich sein, Gutes tun und unterwegs sein

Seit 1. September ist Norman Buschauer Caritas-Seelsorger. Nach über 25 Jahren in der Pfarreseelsorge stellt er sich einer neuen Herausforderung, die er mit einer großen Portion positiver Lebenseinstellung angeht.

DIETMAR STEINMAIR

Zu seiner neuen Aufgabe kam Norman Buschauer eher zufällig. Nach einem Gespräch, in dem auch die Frage nach einem Nachfolger für den langjährigen Caritas-Seelsorger Elmar Simma fiel, bewarb sich Buschauer - und bekam die Stelle, wie er im KirchenBlatt-Gespräch erzählt. Die Caritas hatte er bereits in jungen Jahren aus nächster Nähe kennengelernt - im Zivildienst, den er vor seiner Ausbildung zum Priester gemacht hatte.

Lehrer, Novize, Priester. Geboren in Dornbirn und aufgewachsen in Götzis, absolvierte Norman Buschauer nach der Matura zunächst die Pädak in Feldkirch und war mehrere Jahre als Lehrer in einer Berg-Volkschule im Montafon tätig. Dann interessierte er sich für die Franziskaner und trat in deren Noviziat ein. 1983 wechselte er jedoch ins diözesane Priesterseminar in Innsbruck und studierte Theologie. Die Priesterweihe erfolgte 1989.

Die Kaplansjahre verbrachte Buschauer in Frastanz, dann wurde er Pfarrer in Bat-

schuns, Laterns und Innerlaterns. Elf Jahre war er dort tätig, und noch heute fährt er gerne ins Laternsertal - im Sommer am liebsten mit seinem Elektro-Mountainbike über den schattseitigen Netschel-Weg bis nach Bad Innerlaterns. Während seiner Zeit in Batschuns und Laterns schrieb Buschauer eine Dissertation über Dr. Edwin Fasching, die große Gründerfigur für die Kirche Vorarlbergs nach dem Zweiten Weltkrieg. Weitere elf Jahre verbrachte der nunmehr Promovierte als Pfarrer in Göfis, die letzten vier Jahre als Leiter des Pfarrverbandes Göfis-Satteins.

Caritas. Der Entscheidung, mit Ende 50 und nach über 25 Jahren in der Pfarreseelsorge eine neue Herausforderung anzunehmen, sieht Buschauer mit einem lachenden und einem weinenden Auge zugleich. In der Arbeit mit den Menschen in seinen Pfarren habe er sich sehr wohl gefühlt. Doch die neue Herausforderung reizte ihn: „Die Caritas hat eine so große Vielfalt an Themen, angefangen vom Bereich Menschen mit Beeinträchtigung über die Flüchtlingshilfe bis zur Suchtarbeit“, sagt er.

In der Caritas Vorarlberg ist Buschauer vor allem für die Seelsorge an den rund 600 hauptamtlichen Mitarbeiter/innen zuständig, für Gespräche, für Gottesdienste und für die spirituelle Kultur der Sozialorganisation. Buschauer war schon in den Teamsitzungen der



Dr. Norman Buschauer, seit 1. September Seelsorger der Caritas Voarrrlberg.

STEINMAIR



Die Caritas Vorarlberg ist in vielen Bereichen tätig, ob als Pfarrcaritas oder im Bereich „Menschen mit Behinderung“, in der Sozialberatung, den Arbeitsprojekten, der Flüchtlings- und Migrantenhilfe, der Suchtarbeit, der Auslandshilfe oder bei Hospiz Vorarlberg. CARITAS VORARLBERG (3)

Fachbereichsleiter dabei, bringt spirituelle Impulse ein, besucht die Einsatzorte im Land. „Elmar Simma hat mir ein außerordentlich gutes Fundament mit bleibender Wirkung hinterlassen“, sagt Buschauer. Ein Mitarbeiter der Werkstätte Bludenz fragte ihn bei seinem ersten Besuch in der Alpenstadt denn auch: „Bist du also der neue Elmar?“

Flüchtlingsarbeit. Die Caritas selbst ist für Buschauer mehr als eine „normale“ Sozialorganisation. Sie ist Teil der Kirche, hat einen urchristlichen Auftrag zur „gelebten Nächstenliebe“. Für die bleibende Verankerung der Caritas in der Kirche habe nicht zuletzt Papst Franziskus mit der Ausrufung des „Jahres der Barmherzigkeit“ (Start dazu ist am 8. Dezember) eine „geniale Vorlage“ geliefert.

Neben seiner Tätigkeit als Caritas-Seelsorger ist Buschauer auch als „Vikar für Aushilfsdienste“ tätig - sprich: als Springer für priesterliche Aufgaben wie Wochenend-Gottesdienste oder Begräbnisse im Raum Feldkirch und im Oberland. Positiv sieht Buschauer die Tatsache, dass die Caritas neben ihm den Steylermissionar P. Patrik Kofi Kodom als Seelsorger für die Flüchtlinge und Migrant/innen und für die Mitarbeiter/innen in den Flüchtlingsheimen angestellt hat. Die Zahlen in diesem Bereich sind heuer geradezu explodiert. P. Kodom bringt Erfahrungen im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen sowie in der Betreuung von Schubhäftlingen mit.

In der Flüchtlingsfrage verweist Buschauer darauf, dass Vorarlberg in seiner Geschichte schon größere Zahlen an Flüchtenden bewältigt habe. Gleichzeitig stelle die völlig andere Mentalität der vielen Zuwanderer aus dem arabischen Raum eine große Herausforderung dar. Überdies sei die bloße Unterbrin-

gung eine Sache - die Integration der Bleibberechtigten und ihrer nachkommenden Familien eine andere. Buschauer ist überzeugt, dass dem persönlichen Kontakt mit Asylwerbenden und Bleibberechtigten große Bedeutung zukommt - und erzählt von einer Vorarlbergerin, die mit einer Bleibberechtigten regelmäßig einkaufen ging, um die Namen der Grundnahrungsmittel zu erlernen. Aus dem gemeinsamen Einkaufen wurde inzwischen ein gemeinsames Kochen.

Ob die Kirche in der Flüchtlingsfrage eine spezielle Aufgabe habe? Ja, sagt Buschauer, denn neben dem Guten, das die Kirche leiste, etwa in der Zurverfügungstellung von Wohnraum, könne sie viel für die Stimmung im Land tun. Um den Hass-Kommentaren gegen muslimische Asylwerber in der Anonymität von Internetforen etwas entgegenzusetzen, könne die Kirche etwa in ihrer Verkündigung die Gottesdienstbesucher/innen erreichen und positiv auf den gesellschaftlichen Background in der Asylfrage einwirken.

Teilen. Am 19. November begeht die Kirche das Gedenken an die heilige Elisabeth von Thüringen, die Patronin der Caritas. Sie steht für Buschauer dafür, „Caritas - Nächstenliebe“ zu leben und nicht nur darüber zu reden. Dasselbe gelte für Martin, den großen Heiligen der letzten Woche. Wenn man bedenkt, dass ein römischer Soldat die Hälfte seiner Ausrüstung selbst zu stellen hatte, so Buschauer, dann bedeute das Mantel-Teilen, dass Martin alles gegeben habe. Die andere Hälfte des Mantels, die Martin behielt, gehörte ja dem Kaiser. „Helfen bis es weh tut“, erinnert der Caritas-Seelsorger an ein Wort von Mutter Teresa.

Teilen ist ein Zeichen der Dankbarkeit.

„Ich wurde schon gefragt: Bist du der neue Elmar?“

Vorarlberg gehört zu Österreich, einem der reichsten Länder der Welt. Dennoch gibt es hier Menschen, die unter dem Existenzminimum leben. Buschauer verweist auf die vielen Anfragen im Caritas-Bereich „Existenz und Wohnen“: „Wenn wir etwa die Notwendigkeit von Wohngemeinschaften wie ‚Mutter und Kind‘ anschauen: Es gibt in Vorarlberg Mütter, die mit ihren Kindern tatsächlich auf der Straße stehen. Da ist es zunächst einmal egal, woraus diese Notsituation resultierte, ob selbstverschuldet, fremdverschuldet, oder was auch immer. Auch dass es einen Verein wie ‚Tischlein deck dich‘ in Vorarlberg braucht, zeigt doch, dass etwas nicht stimmt. Gleichzeitig ist das Teilen ein Zeichen der Dankbarkeit, dass es uns gut geht.“

Unterwegs. Im Gespräch mit dem neuen Caritas-Seelsorger sind seine positive Grundhaltung und eine große Neugier spürbar. Buschauer reist gerne, privat ebenso wie als Reisebegleiter - auch für das Kirchenblatt. Die vielen Bücherregale in der Dienst-Wohnung in Feldkirch zeugen von einer reichhaltigen Bibliothek: „Ich bin eine Leseratte“, gibt er unumwunden zu. Auch ein anderes Tier hat es Buschauer angetan: Der Elefant. „Ich weiß gar nicht, wie viel Figuren davon ich habe, die allermeisten sind aber Geschenke.“

Als er noch Volksschullehrer war, hatte Buschauer - im Zeitalter der Poesiealben - seinen Schülern öfters folgenden Spruch mitgegeben: „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.“ Diese Worte des heiligen Johannes Bosco zieren auch die Tasse, aus der er jeden Morgen seinen Kaffee trinkt. Zu jenen Vorarlbergern, denen man auch mal gerne das Jammern nachsagt, gehört Norman Buschauer definitiv nicht.

REAKTIONEN

Kraftquellen

Im Blick auf die Anschläge von Paris zitierte Pastoralamtsleiter Martin Fenkart am vergangenen Samstag eine Aussage des Pariser Erzbischofs, Kardinal André Vingt-Trois: „Niemand schwelge in Panik oder Hass. Beten wir darum die Gnade zu erhalten, Friedensstifter zu sein.“ In Betroffenen und Solidarität mit den Opfern und ihren Angehörigen in Paris, so Fenkart weiter, seien wir herausgefordert, die Angst zu überwinden und über alle Kulturen und Religionen hinweg uns die Hände zu reichen.

„Gerade in einer Zeit, in der wir so viele Flüchtlinge aus Kriegsgebieten und aus islamischen Ländern in unserer Heimat aufnehmen, in der so viele unbeantwortete Fragen im Raum stehen, in der nachvollziehbare Ängste aufkommen, sind wir als Christinnen und Christen in diesem Land mehr denn je gefordert, dass wir uns bedingungslos für Menschenrechte und Religionsfreiheit einsetzen“, sagte Fenkart.

Die Islambeauftragten der Katholischen Kirche Vorarlberg, Aglaia Mika und Ursula Rapp, betonten in ihrer Stellungnahme, die Terrorakte entsprängen einem totalitären System und fragten: „Kann man nun im Namen der einen Religion totalitär sein und im Namen der anderen nicht? Macht die Religion den Unterschied? Nein!“

Natürlich blieben nach diesem Wochenende viele Fragen offen. Sicher sei jedoch, dass Frieden, gerade weil er im Kleinen wie im Großen so zerbrechlich ist, täglich miteinander geübt werden müsse. „Als Kraftquellen können wir das gemeinsame Gebet suchen, zu dem alle Menschen eingeladen sind. Ein Friedensgebet, auch wenn die Trägerin die katholische Kirche ist, ist ein Willkommens-Ort für alle“, heißt es in der Stellungnahme weiter. DS

► **Die Stellungnahme im Gesamtwortlaut** finden Sie online unter religionen-fuer-den-frieden.at

► **Zu den Friedensgebeten in Vorarlberg:** Siehe S. 21 dieser Ausgabe.

Bischof Benno Elbs zu den Anschlägen in Paris

Unser Platz ist an der Seite der Opfer

„Unser Platz ist an der Seite der Opfer.“ Das betonte Bischof Benno Elbs angesichts der Terroranschläge von Paris. Erschüttert von der Brutalität, stelle das Morden der vergangenen Nacht die Solidarität zwischen den Menschen, den Kulturen und den Religionen auf die Probe, so Elbs. Der Terror von Paris sei ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“. Die Gesellschaft dürfe sich vom Terror aber nicht entzweien lassen.

Wörtlich hielt der Bischof in einer Aussendung am vergangenen Samstag fest: „Wenn Menschen mitten aus dem Leben gerissen werden, so zerbricht eine Welt und in diesem Zerbrechen dringt die Trauer in unser Leben ein. Wenn aber ein Mensch gewaltsam aus dem Leben gerissen wird, so ist das ein Verbrechen, das die Trauernden hilflos, verzweifelt, wütend und stumm vor Schmerz zurück lässt. Genau das ist vergangene Nacht in Paris geschehen.“

Für die Kirche als Ganze, wie für jeden einzelnen Christen und Menschen „kann es deshalb nur einen Platz geben und der ist an der Seite der Opfer. Wir trauern mit ihnen und ihren Familien, wir gehen mit ihnen gelähmt vor Schmerz durch die Straßen von Paris, wir beten für sie und bitten darum, dass Gott sie gerade durch diese Stunden hindurch tragen möge.“

Die Frage nach dem Warum stelle sich und der Schritt zur Anklage sei nicht weit. Deshalb wolle er betonen, „dass der Terror von Paris, dass jeder Terror und jede Gewalt ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit darstellt“. Gleichzeitig „sind wir jetzt alle ge-

meinsam gefordert, uns vom Terror nicht entzweien zu lassen“. Elbs: „Wir alle sind verängstigt, traurig, wütend. Und gerade deshalb müssen wir uns nun die Hand reichen zwischen allen Kulturen und Religionen und der Angst in Solidarität entgegentreten.“ Angst könne niemals mit Gewalt besiegt werden und die Antwort auf Terror dürfe nie weitere Gewalt sein, mahnte der Bischof.

Die Ankerpunkte der Gesellschaft fußen auf der Freiheit des Einzelnen, auf dem Respekt vor dem Anderen und der Achtung füreinander. Diese Grundfesten des Glaubens und der Gesellschaft seien nun gefordert. Gegen sie zu handeln, bedeutet ein Einstimmen in den „unmenschlichen Abgesang der Gewalt“. Er bitte deshalb alle Frauen und Männer, „sich nicht in genereller Ablehnung gegen unsere muslimischen Mitbürger zu wenden, die mit uns den Wunsch nach Frieden teilen, mit uns leben wollen und die mit uns die Heimat teilen“.

Bischof Benno Elbs ist in der Österreichischen Bischofskonferenz mit dem Dialog der Weltreligionen betraut. Anfang dieses Jahres wurde auf seine Initiative hin die Vorarlberger Plattform „Religionen für den Frieden“ ins Leben gerufen. Ziel der Plattform ist es, den Kontakt zwischen den Religionen zu fördern und für ein friedliches Zusammenleben nutzbar zu machen. Ein Treffen der Gruppe war für Dienstagabend dieser Woche (nach Redaktionsschluss) angesetzt.

KATHPRESS / PRESSEBÜRO KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG / DS



Zu einem spontanen „Schweigen der Solidarität, für Frieden, für Paris“ hatten am Sonntag Abend Vertreter der Katholischen Kirche auf den Dornbirner Marktplatz geladen. GASSER



Nicht nur in Frankreich, weltweit herrschen nach den Anschlägen in der französischen Hauptstadt Paris große Trauer und Betroffenheit. REUTERS

Kommentar von Pater Bernd Hagenkord zu den Terroranschlägen in Paris

Ein „dritter Weltkrieg“

Nach den Terroranschlägen in Paris in der Nacht auf Samstag mit mindestens 129 Todesopfern und rund 350 Verletzten befindet sich Frankreich laut Präsident François Hollande und Premierminister Manuel Valls im „Krieg“. Auch Papst Franziskus spricht im Hinblick auf diese Anschläge von Krieg, sagt Pater Bernd Hagenkord, Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan.

Er hat es wieder getan. Papst Franziskus hat eine Gabe, Dinge sehr deutlich auszusprechen. Und so hat er – bei einem Telefoninterview mit einem italienischen TV-Sender – bestätigt, dass die Anschläge von Paris zu dem gehören, was er den „dritten Weltkrieg“ nennt, einen Krieg in Stücken. Das hat er nicht zum ersten Mal getan. „Es ist eine Art dritter Weltkrieg, der stückweise geführt wird, und im Bereich der globalen Kommunikation nimmt man ein Klima des Krieges wahr.“ Das sagte er bei seinem Besuch in Sarajevo im Juni dieses Jahres. Und auch bei fliegenden Pressekonferenzen nach Papstreisen ist dieses Wort schon oft gefallen.

Dabei definiert der Papst das Wort „Krieg“ um. Noch zu sehr steckt in unseren kulturellen Gedächtnissen die Definition von Clausewitz*: Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Das sieht der Papst anders. Krieg ist nicht Politik, Krieg ist Zerstörung, aber Krieg ist auch Profit durch Waffenhandel, also Profit am Leiden anderer.

Die ganze Welt im Krieg. Drei Gedanken zu diesem Begriff des Papstes. Frankreichs Präsident sagt, das Land befände sich im Krieg. Papst Franziskus geht weiter, die ganze Welt sei im Krieg. Das liegt auf der Linie dessen, was der Erzbischof von Paris, Kardinal Vingt-Trois, gesagt hat: er denke an alle Opfer von Terror, die von Paris, aber auch die von Beirut, von Nigeria und so weiter. Paris ist uns nahe, weil wir Nachbarn sind und das genauso gut auch uns hätte treffen können. Aber in den von Boko-Haram geplagten Ländern oder anderswo gibt es das ebenso. Es ist also erstens ein echter „Welt“-Krieg, weil er überall stattfindet.

Keine lokalen Phänomene. Mit seinem Begriff des „Weltkrieges“ sagt der Papst zweitens auch, dass das keine lokalen Phänomene sind. Das gehört zusammen und das ist nur weltweit in den Griff zu bekommen. Wie ja auch die Finanzströme, die hinter all dem Terror stecken, international sind und wie der Waffenhandel international ist.

Krieg zerstört. Drittens sind wir aufgewachsen – jedenfalls meine Generation noch – mit der Möglichkeit eines Weltkrieges mit Atomwaffen. Weltkrieg hieß damals Ende der Welt. Das heißt es nun heute nicht mehr. Aber der Krieg verändert die Welt. Er macht Angst, er zerstört die Fortschritte im Zusammenleben, er zersetzt Gesellschaft, Familie, Staat.

Das geht jeden an. Wenn der Papst nun also vom „dritten Weltkrieg“ spricht, dann will er aufrütteln. Wir dürfen das nicht herunterreden, was da passiert. Wir dürfen nicht so tun, als ob wir es wegerklären könnten. Das sei „nur“ Terror, also nur verirrte und ideologisierte Einzeltaten. Und selbst wenn wir vom so genannten IS sprechen, dann verorten wir das weit weg. Das ist es aber nicht, das ist weltweit, das geht jeden an. Im Krieg gibt es keine Sieger, nur Verlierer. Auch das gilt für diesen „dritten Weltkrieg“. Aber wenn wir zulassen, dass Waffenhandel weiterhin für Nachschub sorgt, weil es ja bei uns Arbeitsplätze sichert, wenn wir weiterhin Staaten mit Samthandschuhen anfassen, die Terror fördern, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn der Krieg weitergeht und wächst.

Andere Regeln. Es ist ein Krieg in Stücken. Es gibt keine Begrenzungen, keine Schlachten, keine klassischen Armeen. Das alles hat sich geändert. Es sieht nicht so aus wie ein Krieg in der Vergangenheit ausgesehen hat und er folgt auch nicht der Haager Landkriegsordnung und der Genfer Konvention, welche das Schlachten menschlicher machen wollten. Die alten Regeln gelten nicht mehr für diese Art Krieg. Clausewitz gilt nicht mehr. Wir müssen diesen Krieg neu denken, wenn wir ihn in den Griff bekommen und besiegen wollen.

* CARL VON CLAUSEWITZ WAR EIN PREUSSISCHER GENERALMAJOR, HEERESREFORMER, MILITÄRTHEORETIKER UND -ETHIKER.

AUF EINEN BLICK



Über 50 Teilnehmer/innen informierten sich über die Bücherneuheiten auf dem Gebiet Belletristik. RINNER

Was gibt es Neues?

Gleich 41 Bücher stellten Monika Dobler und Dr. Christine Bertl-Anker von der Buchhandlung „Die Quelle“ bei ihrer Bücherschau, die von der Bibliotheken-Fachstelle der Diözese Feldkirch organisiert wurde, vor. Über 50 Bibliothekar/innen folgten der Einladung und ließen sich über die belletristischen Neuerscheinungen des heurigen Herbst informieren - quer durch alle Genres, Länder und Zeiten. Eines dieser Bücher stammt vom Lustenauer Jürgen-Thomas Ernst, der mit einer Lesung einen Einblick in sein neues Werk gab. In der Pause und im Anschluss an die Veranstaltung blieb für die Teilnehmer/innen noch genügend Zeit sich über den Bibliothekenalltag auszutauschen oder die neuen Bücher am Büchertisch der Quelle zu kaufen.

Viel Nachwuchs für die Bruderschaft

Über regen Zuwachs konnten sich Anfang November die Bruderschaften St. Arbogast und St. Anna freuen: Zu den bisherigen 87 Mitgliedern sind 48 Neuaufnahmen gekommen, sodass der Gesamtstand nun 135 beträgt. Sie wurden im Rahmen des Festgottesdienstes am 4. November mit Generalvikar Rudolf Bischof, Dekan Toni Oberhauser, Pfarrer Walter Schwab, Kaplan Rainer Büchel und Pastoralassistentin Heidi Liegel aufgenommen. Beim anschließenden Bruderschaftstag im Bildungshaus St. Arbogast berichteten Brudermeister Hermann Metzler, Aktuar Armin Bell, Bildungsreferent Rainer Heinzle und Schatzmeister Kurt Friedrich über die Arbeit des abgelaufenen Jahres, die Veranstaltungen, die Aktivitäten und die Vorhaben für das Bruderschaftsjahr 2015/16.



48 Frauen und Männer wurden in die Bruderschaften St. Arbogast und St. Anna aufgenommen. BRUDERSCHAFT

Entwicklungshilfe Gruppe Hohenems

Der Glaube steuert

Seit 25 Jahren unterstützt die Entwicklungshilfegruppe Hohenems Menschen in Ndubia/Nigeria. Mit Vorarlberger Hilfe wurden dort nicht nur Krankenhäuser gebaut und Hebammen ausgebildet, sondern auch 60 Wohnhäuser und Schulen errichtet. Außerdem bieten viele neugeschaffene Kleinbetriebe nun eine Alternative zu Stadtflucht und Auswanderung. Auch Altbischof Elmar Fischer besuchte die Diözese Abakaliki und machte sich vor Ort selbst ein Bild vom



Altbischof Elmar Fischer segnet in Nigeria Kinder - 860 von ihnen kamen heuer zur Firmung. PRIVAT

Leben in Nigeria. Die Kirchengemeinschaft sei dort in den vergangenen 25 Jahren von 30 auf 64 Prozent der Bevölkerung gewachsen, zeigt sich Fischer beeindruckt. Der Altbischof konnte an der Firmung von 860 Buben und Mädchen teilnehmen - „die Kirche war gedrängt voll“, berichtet er. Um den vielen Gläubigen gerecht zu werden, werde die Kirche nun erweitert. Das Fassungsvermögen soll demnach auf mehr als das Doppelte vergrößert werden. „Da der Zulauf zur katholischen Kirche so stark ist, muss die Katechistenschule in Ikwo dringend ausgebaut und erweitert werden“, sieht Fischer auch hier Handlungsbedarf. „Es geschieht in diesen Gemeinden Aufbauarbeit - nicht nur als Verbesserung des Lebensstandards in materieller Hinsicht - es ist in diesen Menschen der Glaube mit dabei und steuert. Das gibt eine Hoffnung, frohes Empfinden für die künftige Entwicklung dieser Gesellschaft“, freut sich Elmar Fischer.

Plattform „Art for Refugees“

51.226 Euro für Flüchtlingshilfe

Als Riesenerfolg kann die Benefizauktion zugunsten der Caritas-Flüchtlingshilfe im vorarlberg museum verbucht werden. Nahezu alle Arbeiten, die Vorarlberger Künstlerinnen und Künstler gespendet haben, wurden ersteigert und damit 51.226 Euro er-



Auktionator Erhard Witzel brachte die Kunstwerke an den Mann bzw. die Frau. ARNO MEUSBURGER

zielt. Die Spenden würden nicht für die Grundversorgung, sondern für Flüchtlingsfrauen und unbegleitete minderjährige Jugendliche genutzt werden, erklärte Caritas-Bereichsleiter Claudio Tedeschi. Die Kunstauktion für Menschen auf der Flucht war eine Initiative der Plattform „Art for Refugees“. 76 Künstler aus Vorarlberg haben dafür unentgeltlich ihre Arbeiten zur Verfügung gestellt, die vergangene Woche im vorarlberg museum versteigert wurden. Begleitet wurde die Auktion von der Band „Herr Issa und seine Musik“ mit Musikern aus Syrien, dem Iran, Afghanistan und Vorarlberg. Für kulinarische Abwechslung sorgte der syrische Koch Jouma Arif.

Errichtung des Friedenspfahls auf der Klimakonferenz am 20. November

Möge Friede auf Erden sein

Rund eineinhalb Wochen dauern die Vorarlberger Klimatage noch, die mit der ersten Vorarlberger Klimakonferenz am 20. November ihren vorläufigen Höhepunkt finden. Unzählige Veranstaltungen und rund 40 Mitgestalter/innen rückten das Thema Klima, Gerechtigkeit und soziales Miteinander seit Anfang November in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Klimakonferenz bietet nochmals die Möglichkeit, sich bei Fachvorträgen zu informieren, von Good Practi-

ce Beispielen motivieren zu lassen und bei Workshops, Dialogforen und der Initiativmesse auszutauschen. Als Symbol für die Dialogfähigkeit der Religionen wird um 11 Uhr zudem ein Friedenspfahl unter der Friedenslinde am Rande des Symphonikerplatzes errichtet. Mit dem 2,50 Meter hohen Pfahl mit der Aufschrift „Möge Friede auf Erden sein“ soll das gemeinsame Anliegen der Religionen für den Frieden auf der Welt manifestiert werden. ► Weitere Termine: www.wirsindklima.at

Widerstandsmahnmal enthüllt

Widerstand in Vorarlberg

70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde am Samstag in Bregenz ein Widerstandsmahnmal enthüllt. Die von der kärntnerisch-slowenischen Künstlerin Nataša Siencnik geschaffene Installation soll an jene Menschen erinnern, die sich dem nationalsozialistischen Regime widersetzen und deshalb verfolgt oder sogar zu Tode gebracht wurden.



Am Wochenende wurde in Bregenz das neue Widerstandsmahnmal enthüllt. Mit dabei: Bürgermeister Dipl.-Ing. Markus Linhart und Künstlerin Nataša Siencnik. MARTE

Gruß zum Lichterfest „Diwali“

Von Mittwoch bis vergangenen Sonntag feierten Hindus in ganz Indien das Lichterfest Diwali - und mit bunten Farben, Lichtern und Geschenken den Sieg des Guten über das Böse. Diwali ist eines der größten Festivals des Landes und auch ein wichtiger Wirtschaftszweig. Als Referatsbischof für Weltreligionen der Österreichischen Bischofskonferenz hat Bischof Benno Elbs im Namen der Katholischen Kirche Österreichs die österreichischen Hindu-Gemeinden beglückwünscht und an die gemeinsamen sozialen Anliegen der Religionen erinnert. Schätzungen zufolge gibt es rund 10.000 Hindus in Österreich.

Gemeinsamer Einsatz für Flüchtlinge

Auf Initiative der Grünen Wirtschaft hat das Vorarlberger Wirtschaftsparlament einstimmig Maßnahmen zur Flüchtlingssituation beschlossen. Ein wesentlicher Schritt für die Integration von Flüchtlingen - auch in den Arbeitsmarkt - seien nicht nur kostenlose Deutschkurse sondern auch die Feststellung der Qualifikationen von Asylwerbern in der Praxis und die Information von Unternehmen über die Anstellung von Flüchtlingen. Gleichzeitig fordern sie die raschere Abwicklung von Asylverfahren und wollen das Arbeitsmarktservice bei der Suche nach geeigneten Unternehmen für arbeitssuchende Flüchtlinge unterstützen.



Sprachkurse sind einer der ersten Schritte in Richtung Integration.

PFARRE LINGENAU

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Mörderischer Unschuldswahn

Nach der Nacht der Terroranschläge in Paris fühlt sich mein an sich reiches Leben anders an: verwundet und bedroht. In mir pocht die Frage, was treibt die jungen Täter an zu derart schrecklichen Gewalttaten gegen andere und sich selber?

Der große Kulturanthropologe René Girard, der vor ein paar Tagen im hohen Alter verstorben ist, beschreibt Anhänger des radikalen Islams als Menschen, die sich als Opfer der von Wohlstand und Erfolg geprägten westlichen Welt sehen. Sie verfallen dem Glauben, Rache an ihrer Benachteiligung sei moralisch gerechtfertigt und etwas, was sie im Auftrag Allahs durchführen müssen. Vor dieser Opferfixierung sind laut Girard am ehesten diejenigen gefeit, die selbstkritisch erkennen, dass wir niemals nur Opfer sind, sondern potentiell auch die Täterseite in uns tragen.

Sowohl das Christentum als auch der Islam wissen um die Gefahr, die in der radikalen Selbstgerechtigkeit des Menschen steckt. Vertiefte spirituelle und geistige Auseinandersetzung mit der eigenen Religion beugt Fanatismus vor. Deshalb gebührt gerade auch muslimischen Mitbürger/innen, die ihre Religion kennen, praktizieren und lieben in diesen Tagen unsere besondere Wertschätzung und die Einladung zum Dialog darüber, wie Terror mit friedlichen Mitteln bekämpft werden kann.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

ZUR SACHE

Fritz Bauer

1903 als Sohn jüdischer Eltern geboren, wurde der sozialdemokratische Jurist mit 27 Jahren zum jüngsten Amtsrichter des Deutschen Reichs. 1933 wurde er von der Gestapo verhaftet und während acht Monaten im Konzentrationslager Heuberg inhaftiert. 1936 gelang ihm die Flucht nach Dänemark, später nach Schweden.

1949 kehrte er nach Deutschland zurück und widmete seine Karriere als Generalstaatsanwalt der Verfolgung der ehemaligen nationalsozialistischen Täter, die in vielen Fällen ihre Karrieren ohne Unterbruch fortgesetzt hatten und nun oft hohe Positionen in der Bundesrepublik besetzten. Höhepunkt seiner Karriere war der Frankfurter Auschwitz-Prozess von 1962, an dem erstmals ein deutsches Gericht deutsche Verantwortliche für den Völkermord an den europäischen Juden zur Rechenschaft zog und damit die Auseinandersetzung über die Shoa in der Öffentlichkeit geführt wurde.



Fritz Bauer (Burghart Klausner) mit der Akte Adolf Eichmanns.

Spielzeiten

► **Mi 25. November, 18 Uhr** und **Do 26. November, 19.30 Uhr**, Cinema Dornbirn, St.-Martin-Straße 3, 6850 Dornbirn. Am Donnerstag wird der Direktor des Jüdischen Museums Hohenems, Hanno Loewy, in den Film einführen und nach der Vorführung zu einem Gespräch zur Verfügung stehen.

► **Di 29. Dezember, 20.30 Uhr**, **Mi 30. Dezember, 18 Uhr**, **Do 31. Dezember, 20.30 Uhr**, TaSKino im Kino RIO, Feldkirch.

Spielfilm über den deutschen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer

Ein Demokrat durch und durch

Der Spielfilm „Der Staat gegen Fritz Bauer“ von Lars Kraume hat in diesem Jahr den Publikumspreis des Filmfestivals von Locarno gewonnen. Der Film erzählt die Geschichte des Frankfurter Generalstaatsanwalts Fritz Bauer. Durch seine Aufklärungsarbeit konnte in Deutschland die öffentliche Aufarbeitung des Dritten Reiches und seiner Verbrechen beginnen.

HANS RAPP

Der mit Schauspielern wie Burghart Klausner (Fritz Bauer) und Ronald Zehrfeld (Karl Angermann) hochkarätig besetzte Film konzentriert sich auf eine zeitlich kurze Episode des Wirkens Bauers: die Jagd nach Adolf Eichmann, einem österreichischen Nationalsozialisten. Er wirkte als „Logistiker“ des Völkermordes. Dessen einziges Bedauern nach dem Krieg war, nur einen Teil aller Juden vernichtet zu haben. Dass Eichmann verhaftet und vor Gericht gebracht werden konnte, war zu einem großen Teil das Verdienst Fritz Bauers. Da die Staatsanwaltschaft jedoch durch ehemalige Nationalsozialisten durchsetzt war, musste Bauer mit dem israelischen Geheimdienst Mossad zusammenarbeiten. Zu groß war die Gefahr, dass Eichmann durch seine deutschen Freunde in der Justiz gewarnt werden konnte. Diese Zusammenarbeit aber bedeutete Landesverrat. „Wenn wir etwas für unser Land tun wollen, dann müssen wir es in diesem Fall verraten.“

Thriller. Lars Kraume gelingt es, die Geschichte Bauers zu einem packenden Thriller über Mut, Freundschaft, Verrat und Intrigen zu verdichten und damit auch ein plastisches

Panorama der deutschen Gesellschaft zu Beginn der Sechzigerjahre zu gestalten. Die Rollen von Gut und Böse sind hier klar verteilt und im Falle des ehrgeizigen Oberstaatsanwalts Ulrich Kreidler, den Sebastian Blomberg mit einer heiseren Fistelstimme gibt, auch etwas überzeichnet. Jörg Schüttauf spielt Paul Gebhard (Bundeskriminalamt) als zynischen und glatten Altnazi mit sichtlicher Lust.

Fiktives. Mit dem jungen Staatsanwalt Karl Angermann haben die Autoren des Drehbuches eine fiktive Gestalt geschaffen, die zwar einen Spannungsbogen schafft, aber auch auf ein Nebengeleise führt. Er steht für eine junge und offenere Generation von Staatsanwälten. Bauer freundet sich mit ihm an. Im Lauf des Filmes wird Angermann sich seiner Homosexualität bewusst, die er mit einem Prostituierten auszuleben beginnt. Er wird daraufhin durch die Beamten des Bundeskriminalamtes unter Druck gesetzt, die Kontakte seines Vorgesetzten mit dem Israelischen Geheimdienst – und damit dessen Landesverrat – zu verraten. Ob es dieser fiktiven Erpressungsgeschichte bedurft hätte, um die Spannung des Films zu erhalten, sei dahingestellt.

Demokrat. Die bleibende Bedeutung Fritz Bauers besteht darin, dass er im Gerichtssaal, in Schulen, in der Presse und im Fernsehen ein unbestechlicher Kämpfer für die Demokratie war. Damit diese Demokratie leben konnte, musste die Vergangenheit aufgearbeitet werden. Kraumes spannender Geschichts-Thriller könnte es schaffen, Bauers Vermächtnis auch bei einem jungen Publikum lebendig zu halten. Das wäre ihm zu wünschen.



Fritz Bauer mit dem jungen Staatsanwalt Karl Angermann (Ronald Zehrfeld). Diese Gestalt steht für eine Reihe junger, engagierter und idealistischer Staatsanwälte, die mit Bauer kämpften.

ZERO ONE FILM -
MARTIN VALENTIN MENKE (2)



Kolumban.
Er verließ die ihm vertraute Umgebung, um als Pilger und Missionar unterwegs zu sein.

VERONIKA FEHLE

Hl. Kolumban – Gedenktag am 23. November

Wandermönch am Bodensee

Wer heute das Kloster Bangor in Irland besucht, findet außer einer Kirche nur wenige Hinweise auf das einst blühende Ordensleben dieser Abtei. Einer der bekanntesten Bewohner dieses Klosters war der spätere Missionar Kolumban.

Als Kolumban um das Jahr 560 in das Kloster Bangor eintrat, war die aufstrebende Abtei für ihre Strenge und ihr besonders mustergültiges Leben bekannt. Er wirkte 30 Jahre lang als Lehrer in Bangor und wurde dabei stark von dem asketischen Abt Comgall beeinflusst. Hier lernte er auch Gallus kennen und brach um das Jahr 590 mit zwölf Gefährten auf, um ein Leben als Missionar in der Fremde zu führen. Dieses Verlassen der Heimat, die Peregrinatio, war eine Grundlage des damaligen irisch-schottischen Mönchtums. Eine Abkehr von der Welt, verbunden mit dem Aufgeben der vertrauten Umgebung, war äußeres Zeichen der Hingabe an den Auftrag Gottes.

Klöster auf dem Festland. Auf ihrer Reise auf das europäische Festland bemühten sich Kolumban und seine Gefährten um die Erneuerung des Mönchtums, die er in seiner eigenen Mönchsregel auch schriftlich niederlegte. Dieser Regel folgte auch das von ihm 593 gegründete Kloster in Luxeuil. Seine moralischen Standards dürften sehr hoch gewesen sein, seine Klosterregel zeichnet sich durch außerordentliche Strenge aus, verbreitete sich aber rasch im ganzen Frankenreich. Die Ko-

lumbansregel wurde jedoch in den späteren Jahren von der deutlich milderen Benediktusregel abgelöst. Ein wesentlicher Schwerpunkt des Mönchslebens war die Bildung: Kolumban legte in seinen Schriften und seinen Klosterregeln sehr viel Wert auf handwerkliches Können, landwirtschaftliches Wissen, aber auch auf Rhetorik und Kunstsinnigkeit.

Mission am Bodensee. Seine Strenge wurde Kolumban im Frankenreich schließlich zum Verhängnis: seine Kritik am Konkubinat von König Theoderich II. führte zu seiner Verbannung aus Burgund. Er brach daraufhin gemeinsam mit seinem alten Weggefährten Gallus erneut auf, missionierte am Zürichsee und kam 610 auch am Bodensee an, wo er – wie es in der Überlieferung heißt – in den Ruinen der römischen Stadt Brigantium, dem heutigen Bregenz, seine Mission begann. Er gründete ein kleines Kloster und blieb einige Jahre hier. Diese erste Christianisierung des östlichen Bodenseeufer war ein Impulsgeber für einen Aufschwung nach dem „kulturellen Vakuum“, das nach dem Abzug der

römischen Besatzungsmacht und der Völkerwanderung entstanden war. Die historische Verbindung des Vorarlberger Unterlandes um Bregenz mit dem zur gleichen Zeit entstehenden Bistum Konstanz ist nicht zuletzt der Missionstätigkeit dieser beiden irisch-schottischen Missionare zu verdanken. Auch als Vorläufer des späteren Benediktinerklosters Mehrerau waren Kolumban und Gallus Wegbereiter der Christianisierung am Bodensee.

Neue Wege. Der Bregenzer Mission war allerdings nur wenig Glück beschieden: Konflikte mit Einwohnern und Adel, aber auch eine Erkrankung von Gallus führten dazu, dass sich die Wege der beiden trennten. Gallus zog in die Schweiz, wo er als Einsiedler im Jahr 640 starb. Das Kloster und damit die Stadt St. Gallen erinnern bis heute an sein Wirken.

Kolumban entschied sich für eine Weiterreise nach Süden. Im christlichen Königreich der Langobarden fand er einen König, der ihm Land zur Verfügung stellte. In Bobbio gründete er um 613 erneut ein Kloster, das sich rasch zu einer blühenden Abtei und einem Zentrum der Bildung entwickelte. Nur wenige Jahre nach der Gründung starb Kolumban in Bobbio, wo er auch begraben liegt. In Bregenz erinnern die in den 1960er Jahren errichtete Pfarrkirche zum heiligen Kolumban und eine Statue (s. Foto) an den Missionar am Bodensee. Seit 1996 befindet sich in der Kirche auch ein Schrein mit Reliquien des Heiligen.

MICHAEL FLURI, DIÖZESANARCHIVAR

Drei Heilige

Martin von Tours – Philippine
Duchesne – Kolumban

Teil 3 von 3

Hoffnung für Myanmar

Nun ist es offiziell. Die erste freie Wahl nach 25 Jahren in Myanmar hat die Oppositionspartei „Nationale Liga für Demokratie“ (NLD) von Aung San Suu Kyi mit absoluter Mehrheit gewonnen. Die Friedensnobelpreisträgerin gilt als große Hoffnung auf einen Wandel in Richtung Demokratie im Land – vor allem für die ethnischen Minderheiten, in deren Regionen immer noch bewaffnete Konflikte herrschen.

SUSANNE HUBER



Ethnische Minderheiten wie das Volk der Karenni im Osten Myanmars leiden nach wie vor unter bewaffneten Konflikten im Land. GABRIELE SCHAUMBERGER (2)

Ja, es gibt Hoffnung. Aung San Suu Kyi hat gewonnen. Sie ist ein Lichtblick für viele Menschen in Myanmar. Die jahrzehntelange Herrschaft des Militärs wurde 2011 zwar beendet – formal ist seither eine zivile Regierung unter Präsident Thein Sein an der Macht. Doch die „Junta hat im Hintergrund nach wie vor die Zügel in der Hand“, sagt Maw Moebu. Die Burmesin ist Krankenschwester und Leiterin des Projektes Mobile Kliniken in Kaya State. Sie meint, „Aung San Suu Kyi könnte einen demokratischen Neubeginn im Land schaffen“.

Kämpfe. Doch zunächst ist da erst einmal die Hoffnung. Denn seit der Unabhängigkeit Myanmars von Großbritannien im Jahr 1948 gibt es bewaffnete Konflikte im Land, die bis heute andauern. Rebellengruppen der unterschiedlichen ethnischen Minderheiten kämpfen gegen die Armee der Regierung für ihre Rechte auf Autonomie, die 1947 vertraglich geregelt wurden. Die Auseinandersetzungen finden vor allem in den Regionen dieser ethnischen Minderheiten im Osten des Landes statt. Insgesamt gibt es in den sieben „ethnischen Staaten“ Myanmars 135 verschiedene Volksgruppen. Auch seit dem Reformprozess 2011 hat sich ihre Lage nicht verbessert. Primär „in den Gebieten der Shan und Kachin kommt es immer wieder zu Kämpfen, Landenteignungen, Zwangsumsiedlungen, Vertreibungen und Ermordungen“, sagt Maw Moebu. Warum? Diese Regionen sind reich an begehrten Rohstoffen wie

Edelhölzer, Gold, Edelsteine und Erdgas. Darauf will die burmesische Regierung nicht verzichten.

Flucht. Auch im Karenni State, der 1951 in Kayah-State umbenannt wurde, sind die Truppen des Militärs präsent und liefern sich mit der Rebellenorganisation „Karenni National Progressive Party“ nach wie vor Gefechte. Die Menschen, die dort leben, haben große Angst. Und siedeln sich in immer höher gelegenen Bergregionen an, um der Militärjunta zu entkommen. Maw Moebu ist selbst eine Karenni. Sie weiß, was es heißt, zu fliehen. Wie so viele andere Minderheiten hat auch sie und ihre Familie durch die Truppen der Regierung ihr Zuhause verloren, sie musste ihr Heimatdorf verlassen und flüchtete schließlich in ein Lager nach Thailand.

Erinnerungen. Vier Jahre hat die Burmesin in dem Flüchtlingscamp verbracht. „Dort gab es keine Schulen, keine Arbeit. Du lebst deprimiert vor dich hin. Ich war ein Teenager, 15 Jahre alt, alleine, ohne Familie, da wir im Zuge der Flucht auseinandergerissen wurden. Das war hart. Hoffnungslos. Aber im Flüchtlingslager haben wir uns gegenseitig unterstützt und geholfen, wo es nur ging. Wir waren eine Art Familie. Jeder dort hat ein ähnliches Schicksal durchgemacht. Aber das Leben im Lager ist wie eine Art Hausarrest. Es ist nicht erlaubt zu arbeiten, es ist nicht erlaubt das Camp ohne weiteres zu verlassen, du kannst dich nicht frei bewegen“, schil-



Große Wahlsiegerin Aung San Suu Kyi: Mit ihrer NLD-Partei hat die Friedensnobelpreisträgerin bei der Wahl am 8. November die absolute Mehrheit der Sitze im Parlament in Myanmar gewonnen. REUTERS

dert Maw Moebu ihre Erinnerungen an diese schwierige Zeit.

London. Mit 19 Jahren kam sie im Zuge eines Programms für burmesische Flüchtlinge nach Großbritannien. Die junge Frau ging zur Schule, lernte Englisch, absolvierte eine Ausbildung zur Krankenschwester, studierte und war in verschiedenen Burma-Kampagnen aktiv. Eine lehrreiche Zeit, wie sie sagt, in der sie auch viel über die Situation und Hintergründe in ihrer Heimat und über ihr Volk erfahren hat. Einige Jahre arbeitete Maw Moebu als Krankenschwester in einem Hospital in London, jener Stadt, wo sie derzeit auch lebt.

Kliniken. Seit 2014 kehrt sie regelmäßig in ihre Heimat zurück. „Ich habe meine eigene mobile Klinik errichtet. Damit können mein Team und ich eine Basisgesundheitsversor-



Die Burmesin Maw Moebu (links im Bild) ist Krankenschwester und leitet das Projekt Mobile Kliniken in Kayah State.

gung in entlegenen Regionen Myanmars bieten. Die meisten Dörfer, in denen die Karenni, die mehrheitlich Christen sind, leben, liegen hoch oben in den Bergen und sind sehr schwer zu erreichen. Grund dafür ist, dass sie wegen der Attacken der Militärjunta, die ihre Dörfer niedergebrannt und sie vertrieben haben, in immer höhere und unwegsamere Lagen flüchten“, erzählt die Krankenschwester. Um drei Dörfer zu besuchen, brauche sie zu Fuß zwei Wochen. Neben der mobilen Klinik gibt es auch eine feste Zelt-Ambulanz. In dem Gebiet mit 256 Dörfern werden insgesamt 55.000 Menschen von einem 120-köpfigen medizinischen Personal betreut. Maw Moebus Klinik ist Teil eines großen Projekts mit mehreren mobilen Kliniken. Unterstützt wird es u. a. von der Dreikönigsaktion, dem Hilfswerk der Katholischen Jungschar.

Vernachlässigt. „Das Leben der Menschen in den Bergen ist schwer, sie haben keine Zukunftschancen. Es gibt keine Schulen, keine Krankenhäuser, keine Straßen, keine Zeitungen, kein Radio, kein Internet. Sie werden von der Regierung vernachlässigt. Die Leute sind traurig, sie wollen einen Wandel, sie wollen Frieden, sie sehnen sich nach einer besseren Zukunft. Den dringend notwendigen Dialog auf Augenhöhe zwischen den unterschiedlichen ethnischen Bevölkerungsgruppen, der Regierung und dem Militär hat es bisher nie gegeben“, kritisiert die Burmesin. Ebenso blieben die Bemühungen um Waffenstillstand in vergangenen Zeiten stets

erfolglos und auch das im Oktober zwischen der Regierung Myanmars und acht von insgesamt 15 Milizen unterschiedlicher Minderheiten unterzeichnete Waffenstillstandsabkommen beurteilt Maw Moebu als „Show“. Eine friedliche Beilegung des Konflikts sei nur möglich, wenn alle Milizen dem Abkommen zustimmen würden, wenn die Regierung ihre Truppen endlich abziehen würde, in Folge ein nachhaltiger Dialog in Gang käme und die Verfassung überarbeitet werde.

Große Erwartungen. Die Partei Aung San Suu Kyis kann nun bestimmen, wer nächster Präsident wird. Die Friedensnobelpreisträgerin darf dieses Amt allerdings nicht antreten. Laut Verfassung ist es Staatsbürgern mit ausländischen Angehörigen nicht gestattet für das Präsidentenamt zu kandidieren. Aung San Suu Kyis verstorbener Mann war Brite und auch ihre beiden Söhne haben die britische Staatsbürgerschaft. Doch sie will, laut Medienberichten, die Regierung anführen und werde sich nicht daran hindern lassen, alle Entscheidungen zu treffen. Vor 25 Jahren war ihr das nicht möglich. Bereits damals hat ihre Partei die Wahlen gewonnen; doch das Militär weigerte sich, das anzuerkennen. Es folgten viele Jahre, die sie in Hausarrest verbringen musste. Das ist Vergangenheit. Nun feiert Aung San Suu Kyi einen großen Erfolg. Ob sie den Weg zu Frieden und Demokratie ebnen kann, wird sich erst zeigen. Die Erwartungen der Menschen an sie sind hoch.

► www.burmahilfe.org; www.dka.at

SONNTAG

Christkönigssonntag – Lesejahr B, 22. November 2015

Leben wie „nicht von dieser Welt“

Wenn Jesus ein König, sein Königtum aber „nicht von dieser Welt“ ist ... sollten Christinnen und Christen dann nicht ein Leben führen, das ebenfalls wie „nicht von dieser Welt“ ist? Lernen – offen und wissbegierig den Menschen und aller Welt gegenüber und suchend nach Gott und seinem/ihrem Wort. Leben – voller Vertrauen und Hoffnung in Taten umsetzen, was im Glauben als richtig erkannt wird. Und über allem – Lieben.

Evangelium

Johannes 18,33b–37

[...] (Pilatus) fragte ihn: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein eigenes Volk und die Hohenpriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier. Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

1. Lesung

Daniel 7,2a.13b–14

Ich (Daniel) hatte während der Nacht eine Vision [...] Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt. Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.

2. Lesung

Offenbarung 1,5b–8

[...] er (Jesus Christus) ist der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten, der Herrscher über die Könige der Erde. Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen. Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Völker der Erde werden seinetwegen jammern und klagen. Ja, amen. Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung.



BEATE-HELENA | PHOTOCASE.COM

WORT ZUM SONNTAG

Mein Königreich ist nicht von dieser Welt

Wir feiern Christus als unseren König, dessen unvergängliches Reich nicht von dieser Welt ist, dessen Macht in der bedingungslosen Liebe, im Erbarmen und Verzeihen liegt, ja in der Hingabe seines Lebens für uns!

Jesus ruft uns auf, in dieses Reich einzutreten, in dem andere Gesetze gelten als in der vergänglichen Welt. Er lädt uns ein, unter seiner Königsherrschaft zu leben, sein Wort und sein Gebot als Grundlage unseres Lebens anzuerkennen. „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“ (Joh 13,34), trägt er seinen Jüngern und auch uns auf. Das ist nicht einfach, doch durch das Gebet und die persönliche Beziehung zu Jesus wird die Kraft der Liebe immer neu geschenkt, die sich in der Tat auswirken muss, sonst bliebe unser Gottesdienstfeiern am Sonntag nur äußerliche Religiosität. Unser Glaube ist nur dann echt, wenn er sich in Taten der Liebe auswirkt. „... was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke?

Kann etwa der Glaube ihn retten? ... So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat“ (Jak 2,14.17)

Das Reich Gottes ist ein Reich der Liebe. Gott ist Liebe. Wenn wir uns dem Nächsten in tätiger Nächstenliebe zuwenden, dienen wir Gott. Wenn wir uns immer neu bemühen ... so leben und handeln wie Jesus, die Wahrheit in Liebe sagen und vergeben, wenn wir uns Augen der Liebe erbitten, damit wir nicht bei Vorurteilen über andere stehenbleiben, wenn wir Jesus als unseren Herrn und König anerkennen, an seinem Wort festhalten und die Frohe Botschaft in Wort und Tat verkünden ... dann wird das Gottesreich immer mehr in diese Welt kommen.

Durch unser gelebtes Evangelium tragen wir bei, dass noch viele Jesus als ihren König annehmen werden, in das Reich Gottes eintreten und gerettet werden.

ZUM WEITERDENKEN

Wie wirkt sich mein Glaube im Alltag aus? Gebe ich die empfangene Liebe Christi in Wort und Tat weiter? Ist mein Herz wachsam für die leibliche und seelische Not des Nächsten? Spreche ich mit anderen über meinen Glauben?



SR. TRAUDE FURTNER

ist Schwester der Jüngersuche und arbeitet im Seelsorgeteam der Dompfarre Eisenstadt.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Der Herr ist König, bekleidet mit Hoheit;
der Herr hat sich bekleidet und mit Macht umgürtet.

Der Erdkreis ist fest gegründet, nie wird er wanken.

Dein Thron steht fest von Anbeginn, du bist seit Ewigkeit.

Fluten erheben sich, Herr, Fluten erheben ihr Brausen,

Fluten erheben ihr Tosen. Gewaltiger als das Tosen vieler Wasser,
gewaltiger als die Brandung des Meeres ist der Herr in der Höhe.

Deine Gesetze sind fest und verlässlich;

Herr, deinem Haus gebührt Heiligkeit für alle Zeiten.

STENOGRAMM

Ehrenzeichen. Der Grazer Pfarrer Wolfgang Pucher erhält am 20. November das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Sozialminister Rudolf Hundstorfer wird nach Graz kommen, um die Auszeichnung im Rahmen eines Festaktes in der Pfarre St. Vinzenz zu überreichen. „Vinzi-Pfarrer“ Pucher, geboren am 31. März 1939 und seit 1963 Priester, widmet sein jahrzehntelanges Engagement besonders den Obdachlosen und Notleidenden. Geehrt wird er nun für die Gründung von mittlerweile 38 „Vinzi-Werken“ – Einrichtungen, die Bedürftigen ihre Leben erleichtern.

■ **Neue Wege.** Im Jubiläumsjahr ihres 800-jährigen Bestehens wollen die Dominikaner ihr Gründungscharisma hinterfragen und aktualisieren. Im Zentrum steht dabei das Hinausgehen zu jenen, die der Kirche fernstehen. Das Ordensjubiläum wurde am Samstag weltweit eröffnet.

■ **Helmut Schmidt gestorben.** Die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland haben Altkanzler Helmut Schmidt gewürdigt. Der Sozialdemokrat war am 10. November im Alter von 96 Jahren in Hamburg gestorben. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz,



Der deutsche Altkanzler und Sozialdemokrat Helmut Schmidt starb am Dienstag vergangener Woche im Alter von 96 Jahren. KNA

Kardinal Reinhard Marx, nannte ihn einen „Politiker mit Weitblick und Klugheit und einen überzeugten Europäer“. Schmidt habe den Kirchen stets nahe gestanden und besonders hohe Erwartungen in sie als moralische und gesellschaftliche Impulsgeber gesetzt, so Marx.

Der bisherige Bischof von Innsbruck folgt auf Ludwig Schwarz

Scheuer neuer Linzer Bischof

Mit Manfred Scheuer bekommt die Diözese Linz erstmals nach 35 Jahren wieder einen Oberösterreicher als Bischof. Scheuer gilt in der Kirche als „Mann der Mitte“.

Der gebürtige Mühlviertler, der im vergangenen August seinen 60. Geburtstag feierte, ist seit 2003 Bischof der Diözese Innsbruck. Manfred Scheuer gilt als Intellektueller, der zugleich die persönliche Begegnung mit den



Als neuer Bischof von Linz steht Scheuer künftig der zweitgrößten Diözese Österreichs (990.000 Katholiken) vor. JOSEF KUSS

Menschen sucht. Die Seelsorge ist dem Bischof ein großes Anliegen. In seiner Diözese Innsbruck ist er sehr beliebt und gilt so wie seine Vorgänger Reinhold Stecher und Alois Kothgasser als ausgleichend, aufgeschlossen und konzilsverbunden. Ein Herzensthema war und ist dem österreichischen „Caritas-Bischof“ – ganz im Sinn von Papst Franziskus – der Einsatz für Menschen in Not und am Rande der Gesellschaft. Dazu passt auch sein Engagement für Religionsfreiheit und für die verfolgten Christen im Nahen Osten.

Ökumene. Charakteristisch für Scheuer ist seine ökumenische Gesinnung. Als Ökumene-Verantwortlicher der Bischofskonferenz, diese Zuständigkeit teilt er mit Kardinal Christoph Schönborn, vertritt er die katholische Kirche im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) und fungiert als deren Vize-Vorsitzender. Wichtige Themen von Bischof Scheuer sind u. a. der Schutz des Lebens, die Jugendarbeitslosigkeit, der arbeitsfreie Sonntag und der soziale Wohnbau.

Herbsttagung der katholischen Bischöfe in der Benediktinerabtei Michaelbeuern

„Zäune sind keine Lösung“

„Wer Österreich liebt, spaltet es nicht.“ Mit diesem Appell wenden sich die österreichischen Bischöfe an die Politik und Zivilgesellschaft und mahnen gemeinsame Lösungen zur Bewältigung der Herausforderungen rund um die Flüchtlinge im Land ein.

Es brauche „Vernunft, Mut, Verantwortungsbewusstsein, Ehrlichkeit, Wertschätzung, Zuversicht und vor allem die Bereitschaft zum Teilen“, halten die Bischöfe in einer Erklärung zum Abschluss der Herbstvollversammlung der Bischofskonferenz im Salzburger Stift Michaelbeuern fest. Am Menschenrecht auf Asyl dürfe nicht gerüttelt werden. Die Bischöfe fordern noch mehr Anstrengungen bei der Quartiersuche und sorgen sich um unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die besonderen Schutz und Begleitung brauchen. Sie warnen vor einem Ausspielen von Flüchtlingen und Österreichern in Not. „Weil Flucht, Migration und Integration zu den großen Herausforderungen unserer Zeit zählen“, wird der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovic mit diesem neuen Arbeitsbereich beauftragt.

Friedensinitiativen. Zäune sind langfristig sicher kein geeignetes Mittel, um die Flüchtlingsproblematik in den Griff zu bekommen, sagte Kardinal Schönborn, Vorsitzender der Bischofskonferenz. Zum unmittelbaren Schutz für die Flüchtlinge selbst und um Flüchtlingsströme in geordnete Bahnen zu lenken seien Zäune aber „als provisorisches Mittel zulässig“. Es brauche vor allem dringend entschiedener Friedensinitiativen vor Ort im Nahen Osten, sagte Schönborn.

Enthüllungen. Bei der Pressekonferenz der Bischofskonferenz ging Kardinal Schönborn auch auf die Enthüllungen über die wirtschaftlichen Vorgänge im Vatikan ein. Viele waren intern bekannt und sind „zum Teil schon längst aufgearbeitet“, so der Kardinal. Papst Franziskus wurde wegen der nötigen Reformen gewählt und er gehe die Aufgabe „konsequent, direkt und entschieden“ an. Franziskus werde weitermachen, zeigte sich der Wiener Erzbischof überzeugt, der auch auf Erfolge des Papstes im Kampf gegen Geldwäsche hinwies.

„Licht für die Welt“ informiert

Ein Lichtblick in Burkina Faso

Yvette, ein sechsjähriges Mädchen in Burkina Faso, verletzt sich beim Spielen an ihrem Auge schwer. In der hunderte Kilometer entfernten Klinik erhellt ein Lichtblick Yvettes Leben: Der nette Augenarzt redet beruhigend auf das Mädchen ein und untersucht vorsichtig das Auge. Yvette hat sich zwar schlimm verletzt, ihr Augenlicht kann aber mit einer Operation gerettet werden. Die Augenklinik wird von der österreichischen Hilfsorganisation „Licht für die Welt“ unterstützt, so muss

Familie Naba für das Augenlicht ihrer Tochter nicht Haus und Hof verkaufen. Aber nicht alle Kinder haben solches Glück: Weltweit erblindet alle 60 Sekunden ein Kind. Allein im Jahr 2014 erreichte die Hilfe von „Licht für die Welt“ über 1,1 Millionen Menschen. Mit nur 30 Euro wird eine Operation für einen blinden Menschen in Afrika möglich!

► Beachten Sie bitte den beiliegenden Zehrschein. Mehr Informationen online unter www.lichtfuerdiewelt.at

Menschen mit einer Sehbehinderung besuchten den Bregenzerwald

In Lingenau fließt das Taufwasser

Die Pfarrkirche von Lingenau wählten die Teilnehmer/innen der Liturgiewerkstatt des Blindenapostolats heuer nicht zufällig als Ziel ihrer Exkursion: In der Kirche zum hl. Johannes dem Täufer fließt das Wasser vom Taufbecken wie ein kleiner Strom ins Kirchenschiff. Die „Sakramente des Christwerdens“ - Taufe, Firmung und Kommunion - waren heuer Thema der jährlichen Werkwoche im Internationalen Blindenzentrum Landschlacht (bei Kreuzlingen) am Schweizer Bodensee-Ufer. Sie findet seit 17 Jahren jeweils zu einem anderen Thema statt.

Irmgard Steurer vom Lingenauer Pfarrgemeinderat führte die sehbehinderten und blinden Gäste durch die Kirche und erklärte den besonders gestalteten Taufort, Altar, Ambo und Kreuzweg. Steurer: „Wir haben hier vie-

le Gästegruppen, aber ich habe selten so viel Interesse und Aufmerksamkeit verspürt!“ Am Nachmittag besuchte die Blindengruppe die Juppenwerkstatt in Riefensberg. HEINZ KELLNER



Außergewöhnliches Interesse: Irmgard Steurer führte die Blindengruppe durch die Lingenauer Pfarrkirche. KELLNER

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Simultania Kunstpreis 2015 – die Sieger stehen fest!

„NaturERleben“ war das Motto des diesjährigen Simultania Kunstpreises, an dem österreichweit junge Kreative in 30 Ateliers teilnahmen.

Die mit Kunstexperten und Künstlern besetzte Jury wählte schließlich aus 142 Werken die Preisträger für den Simultania Kunstpreis 2015. Die Preisverleihung fand am 11. November im Studio 44 des Hauptsponsors Österreichische Lotterien statt. Den ersten Platz holte Andreas Lappi vom Atelier Lebenshilfe Werkstätte Aschbach. Die elf bestgereihten Kunstwerke und das als Publikumspreis prämierte Bild von Barbara Kreuzer, Atelier Tagesstätte Simultania Liechtenstein, Hilfswerk Steiermark, werden in einem Kunstkalender zusammengefasst. Dieser kann auf www.simultania.at bestellt werden.

Lotterien-Vorstandsdirektorin Mag. Bettina Glatz-Kremsner: „Der Simultania Kunstpreis bietet Mensch mit Behinderung die Chance, ihr Selbstverständnis als Kuschaffende zu entwickeln und zu stärken. Das von den Lotterien im dritten Jahr unterstützte, künstlerisch und gesellschaftlich wertvolle Projekt hilft mit, Barrieren und Berührungspunkte abzubauen.“ Simultania Liechtenstein ist eine Tagesstätte, die Menschen mit Behinderung ein Wohnhaus, Lernmöglichkeiten und Therapieräume anbietet und so Inklusion und ein gleichberechtigtes Miteinander fördert.

TAGESFAHRT NACH RAVENSBURG

Ravensburg mit Klösterle-Krippe.
Mit Pfr. Georg Meusburger,
Do 10. Dezember 2015

Nur alle 5 Jahre gibt es die Gelegenheit, die große Klösterle-Krippe im Ravensburger Humpis-Quartier zu betrachten. Genießen Sie auch die historische Altstadt mit den vielen Türmen und Toren und mit ihrer wunderbaren Fußgängerzone.

- Fahrt im Komfortbus, Stadtführung, Führung Barocke Klösterle-Krippe, Mittagessen
- Kosten: € 60,-
- Informationen, Buchung und Reiseveranstalter: Nachbaur Reisen, Feldkirch
- Kontakt: Fr. Sarah Treml, T 05522 74680 E_reisen@nachbaur.at



ANDREAS PFRAEFCKE / WIKIMEDIA COMMONS



Der klingende Adventskalender

CD-Hörbuch für Kinder

24

Adventsgeschichten
Weihnachtslieder
Bilder zum Ausmalen



ISBN Nr. 978-3-901325-43-4

Erhältlich im Buchhandel und bei unartproduktion Musik- und Buchverlag
Wallenmahd 23/C1/2.0G | Dornbirn
T 05572/23019
E office@unartproduktion.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



Kinder werden davon geprägt, wie die Eltern miteinander umgehen. FOTOLIA.AT/VINOGRADOV_IL

Ein gutes Familienleben braucht Zeit

Wie der Papa!

Wie können Eltern Vorbilder für ihre Kinder sein? Es ist gar nicht so sehr das Verhalten der Eltern, das sich Kinder anschauen, als vielmehr die Stimmung und der Umgang der einzelnen Familienmitglieder untereinander.

Natalie erzählt: „Wenn mein Mann Andreas am Abend nach Hause kommt, essen wir. Dann legt er sich zum Fernseher und schläft dort bald ein – und bekommt kaum etwas von den Kindern mit. Unser Sohn Matthias (8) wünscht sich oft, dass der Papa ihn ins Bett bringen soll. Doch mein Mann ist zu erschöpft. Vor kurzem sagte Matthias, dass ich Mama und Papa für ihn sei.“

Die Arbeitswelt fordert ihren Tribut: Andreas arbeitet in einer großen Bank in leitender Position. Wenn er sich nicht mit voller Kraft engagiert, kann er die an ihn gestellten Ziele und Erwartungen der Firma nicht erfüllen. Andreas erzählt: „Ich erlebe oft einen großen Druck in der Bank, den ich daheim nicht loswerden kann. Ich meckere dann an Natalie herum und schimpfe die Kinder, wenn sie nicht lauter Einser haben. Ich habe das Gefühl, ich muss ein Ventil für den Druck finden und lasse meine Anspannung an den anderen aus.“ Karl Valentin sagte einmal: „Wir brauchen unsere Kinder nicht erziehen, sie machen uns eh alles nach.“ Andreas möchte ein Vorbild für seine Kinder sein. Doch der-

zeit ist er nur unglücklich und unzufrieden mit sich selbst.

Für sich selbst und die Familie sorgen.

Wie können Eltern Vorbilder für ihre Kinder sein? Es ist gar nicht so sehr das Verhalten der Eltern, das sich Kinder anschauen, als vielmehr die Stimmung, die Beziehung und der Umgang der einzelnen Familienmitglieder untereinander, das sie prägt. Kinder nehmen feinste Stimmungen wahr und schauen sich in ihrer Familie ab, wie man mit sich selbst und anderen Menschen umgeht. Gott sei Dank erleben Kinder auch noch andere Menschen als die eigenen Eltern. Ein Kind sucht sich in seinem Umkreis verschiedene Menschen, die es sich als Vorbild nimmt. Das kann ein Lehrer sein, die Nachbarsfamilie, Geschwister oder Gruppenleiter. Andreas möchte so nicht weitertun. Er möchte mehr für sich selbst, seine Kinder und Natalie sorgen. Er entdeckt: „Das Leben geht nicht nebenbei. Meine Familie braucht Zeit.“ Er vereinbart mit Natalie, dass er nach dem Nach-Hause-Kommen eine Stunde Ruhe für sich selbst braucht, sich niederlegt, um sich zu beruhigen. Nach der Ruhephase bringt er die Kinder zu Bett. Am Wochenende lässt er sein Handy ausgeschaltet. Und er will mit Natalie mehr reden. Er möchte eine neue Kultur des Miteinanders gemeinsam mit ihr entwickeln.

BERATUNG

MAG. ANDREA HOLZER-BREID
BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Beziehungstest

Mit den folgenden Fragen können Sie überlegen, wie Sie Ihren Kindern ein Vorbild sind:

Wie ist die Familien-Stimmung?
Angespannt – wütend – dramatisch – entspannt – friedlich

Wie gehen wir Eltern miteinander um?

Respektvoll – manipulierend – anklagend – liebevoll

Wie geht jede/r mit sich selbst um?
Achtsam – lässt sich alles gefallen – möchte es allen recht machen

Was tun wir Eltern, wenn es uns nicht gut geht?
Alkohol trinken – die Kinder anschreien – mit Freund/in reden –

Sport betreiben – Musik hören – eine Zigarette rauchen

Wie gehen wir mit anderen um?
Freundlich – offen – ignorierend – anklagend

Wie zeigen wir Eltern, dass wir einander lieb haben?
Wir küssen einander – Wir halten Händchen – Wir reden viel miteinander – Wir streiten viel

Wie gehen wir Eltern mit Grenzen der Kinder um?

Sie werden respektiert – Es gibt sie nicht – die Kinder müssen tun, was die Eltern sagen – die Kinder sind die Chefs – Grenzen der Kinder werden immer in Frage gestellt

AUFGETISCHT

Krautfleckerl

Einfache Hausmannskost, wie man sie gerne hat. Besonders gut mit Braunschweiger Kraut.

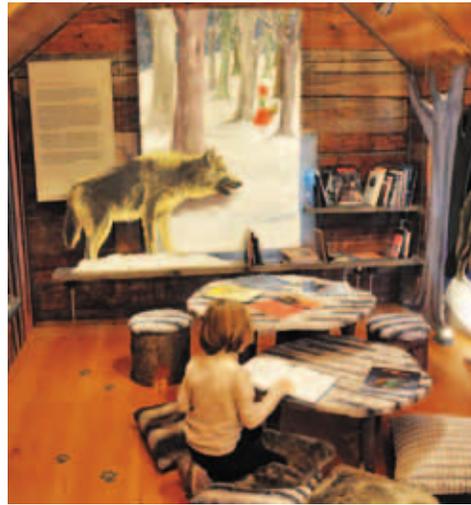
Zutaten (4 Portionen): 300 g Fleckerl, 500 g Weißkraut, 120

g Speck (mit kräftigem Geschmack), 1 EL Kristallzucker, 1 Zwiebel, Öl (für die Pfanne), Pfeffer, Salz, Gemüsesuppe (zum Aufgießen), Kümmel.

Zubereitung: Die Zwiebel schälen und fein hacken. Äußere Blätter und Strunk vom Krautkopf entfernen, diesen in kleine Stücke schneiden.

Speck in Würfel schneiden. Fleckerl in Salzwasser bissfest kochen und abgießen. In einer großen Pfanne wenig Öl erhitzen und den Speck darin anbraten. Die Zwiebel hinzugeben und glasig dünsten. Einen Löffel Zucker darüberstreuen und alles kurz karamellisieren lassen.

Nun das Kraut hinzugeben, kurz anrösten. Mit Salz, Pfeffer und Kümmel würzen. Suppe hinzugeben und das Kraut ca. 20 Minuten auf kleiner Flamme köcheln lassen, sodass es weich ist, aber trotzdem noch ein wenig Biss hat. Vor dem Servieren Fleckerl hinzugeben, in der Pfanne nochmals kurz erhitzen.



Bilder einer Ausstellung: Die Wölfin säugt Romulus und Remus (links), für Kinder gibt es eine Ecke mit Märchenbüchern zum Wolf (Mitte). Burghart Häfele (rechts) vor der Vitrine mit Material zum Christentum, etwa zur hl. Radegundis, die der Legende nach von Wölfen zerrissen wurde. ÖLZ (3)

Küfer-Martis-Huus in Ruggell widmet seine Jahresausstellung dem Thema „Wolf“

Der Wolf in Fabel und Natur

In Vorbereitung seiner Dissertation hat Burghart Häfele aus Hohenems seit 2006 zum Thema „Wolf“ geforscht. Dr. Johannes Inama vom Küfer-Martis-Huus in Ruggell (Liechtenstein) hat nun dazu eine sehenswerte Schau gestaltet, die auch christlich-legendarische Aspekte behandelt.

WOLFGANG ÖLZ

Seit einigen Jahren ist der Wolf ins Rheintal zurückgekehrt. Am Calanda oberhalb von Chur ist gar das erste Wolfsrudel der Schweiz entstanden, das bis ins Vorarlberger Silbertal bzw. in den Bregenzerwald eingewandert ist.

Meldungen von gerissenen Schafen in der Region lösen tief verwurzelte Ängste aus. Die Wolf-Ausstellung im Küfer-Martis-Huus geht der Frage nach, warum das so ist. Obwohl der Wolf heute als intelligentes und aufgrund seines Sozialverhaltens als vorbildliches Tier gilt, hat die jahrtausendelange Dämonisierung ihre Spuren hinterlassen.

Der Wolf als Heiligenattribut. Die Ausstellung betrachtet den Wolf aus mythologischer und biologischer Sicht. Aus der Privatsammlung von Burghart Häfele und anderen Sammlungen ist eine Ausstellung entstanden, die durch alte Bilder, historisches Ma-

terial und gegenwärtige Filme viel zu entdecken bereit hält. Als Heiligenattribut verweist der Wolf bei Franz von Assisi an den Vertrag, den jener mit dem Wolf von Gubbio geschlossen hatte. Denn der Heilige soll einen gefräßigen Wolf gezähmt haben, der die umbrische Stadt Gubbio gefährdete. Die heilige Radegundis von Augsburg wiederum starb auf dem Weg zur Krankenpflege, als sie von reißenden Wölfen totgebissen wurde. Eine detaillierte, fein gearbeitete, empfehlenswerte Präsentation.

► **Küfer-Martis-Huus**, Giessenstr. 14, FL-9491 Ruggell, T +4233711266 www.kmh.li, Öffnungszeiten: Fr-So 14-18 Uhr, bis 9. Oktober 2006.

ZUR SACHE

Der Wolf in Kunst, Bibel, Mythologie

In der mittelalterlichen Kunst steht der Wolf vor allem für die Attribute der Völlerei („gula“) und Geiz („avaritia“).

Doch bereits im Neuen Testament begegnen wir dem Wolf. Der Wolf wird hier mit dem Teufel parallelisiert, und die Gläubigen mit den Schafen. Die Schafe und Lämmer folgen

dem „guten Hirten“, die Wölfe aber sind dem Teufel verfallen. In der Bergpredigt sagt Jesus zu den Aposteln: „Hütet euch vor den falschen Propheten. Sie kommen zu euch wie harmlose Schafe, in Wirklichkeit aber sind sie reißende Wölfe.“ (Mt 7,15)

Bei der Aussendung der Apostel heißt es: „Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Seid daher klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben.“ (Mt 10,16)

In der jüdischen Mythologie begegnen wir dem Wolf als einem unreinen Tier. Man darf ihn weder verzehren, noch Gott zum Opfer bringen. Unreine Tiere sind auch der Hase, die Fledermaus, der Löwe und die Fliege.

Auch im Alten Testament taucht der Wolf auf. „Mitten in ihm sind seine Beamten wie Wölfe, die auf Beute aus sind; sie vergießen Blut und richten Menschenleben zugrunde, um Gewinn zu machen.“ (Ez 22,27)

In der Vision des Propheten Jesaja, der von einem Reich des ewigen Friedens spricht, heißt es jedoch: „Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein, und Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten.“ (Jesaja 11,6) Die Versöhnung von Wolf und Lamm bedeutet die Wiederkehr des lange ersehnten „Goldenen Zeitalters“, die Hoffnung auf eine bessere Welt, in der Frieden herrscht.

BURGHART HÄFELE

Das breite Fundament der

(Muslimische) Jugendliche in Deutschland sind anfällig für Radikalisierung. Der Psychologe und Sozialarbeiter Ahmad Mansour gibt in seinem aktuellen Buch einen Einblick in die Hintergründe. Und fordert eine Reform der Präventionsarbeit.

DIETMAR STEINMAIR

Gleich vorweg: „Generation Allah“ nötigt dem Leser einiges an Geduld ab. Bis zum Ende wird man den Eindruck nicht los, das Buch wäre auch mit der Hälfte der immerhin gut 270 Seiten nicht weniger aussagekräftig. Auch wenn die Umwege über Fall-Beispiele radikalierter Muslime lebendige Einblicke in die Jugendarbeit geben.

Das Buch hakt auch in einem anderen Punkt: Auf Mansours Ankündigung, als Psychologe keine theologischen Diskussionen zu führen, durfte man allemal gespannt sein. Da die Rekrutierung Jugendlicher durch Islamisten aber generell auf Jugendarbeit im Umfeld von Moscheen aufbaut und mit einem bestimmten Gottesbild argumentiert, ist Mansour nicht frei von teilweise massiven Bewertungen religiöser Inhalte. Der Autor stellt klar, selbst Muslim zu sein, erzählt offen von seiner Herkunft und Kindheit als Palästinenser in Israel, definiert „seinen Islam“, fordert alternative Hadithe, zieht Vergleiche mit dem christlichen Gottesbild, das es - zumindest im westlich geprägten Christentum - jedoch nicht mehr gibt.

Die Islamisten teilt Mansour in mehrere Stufen ein: Ganz oben stehen die expliziten Terrororganisationen wie Al-Quaida, IS, Boko Haram oder Al Shabaab. Darunter siedelt er die Muslimbrüder an. Dann folgt - als breites Fundament der Pyramide - die „Generation Allah“, welche die Basis für den Radikalismus liefert. Die „Generation Allah“ beschreibt der Autor so: „Plakative Normen der Religion werden genauso wiedergegeben, ohne Differenzierung, ohne Zweifel, ja ohne Erlaubnis des Zweifels. Für die Angehörige der Generation Allah, die [...] häufig noch nicht einmal beten, können kleine, zwanghafte Riten zu Ersatzhandlungen werden, [...]

und allen anderen gegenüber betonen, wie wichtig es ist, sich ‚halal‘, also ‚rein‘ und nach der religiösen Vorschrift zu ernähren. Dann noch offensiv von sich zu sagen: ‚Ich bin Muslim!‘ ersetzt durchdachte Inhalte und erhält einen höheren Stellenwert als der eigentliche Glaube, das Spirituelle. [...] In religiösen Fragen kennen sie sich jedoch wenig bis gar nicht aus.“

Meist handle es sich bei Mitgliedern der „Generation Allah“ um die zweite oder dritte Generation aus Zuwandererfamilien, die aus Regionen kommen, die zuletzt von Kriegen heimgesucht wurden - Stichwort „Opferstatus“ als Motiv für Radikalisierung. Zudem würden arabische Länder gezielt die Missionierungsversuche von deutschen Muslimen steuern, die Anzahl von radikalen Predigern sei enorm angestiegen.

Erkennen könne man eine beginnende Radikalisierung von Jugendlichen übrigens, so Mansour, an einer geänderten Rhetorik, an der Kritik an der eigenen Familie, keine richtigen Muslime zu sein, besonders aber auch im Umgang mit dem anderen Geschlecht, etwa wenn ein

Jugendlicher seiner Lehrerin nicht mehr die Hand geben will oder muslimische Mädchen wegen ihrer Kleidung kritisiert.

Zurück zur Religion: Mansour warnt immer wieder vor einer „Ihr-wir-Debatte“ und fordert auch von den muslimischen Verbänden deutlichere Worte: „Fraglos wäre es verfehlt zu sagen, der Islam als solcher trage die Schuld an den Entwicklungen. Genauso wenig hilft die gutgemeinte Verteidigung, der IS und die Salafisten würden den Islam nur vorschieben und hätten im Grunde mit Religion nichts zu tun. Wer dem islamischen Radikalismus entgegenzutreten will, muss auch die Fragen nach seinem Erfolgsrezept stellen. [...] Meiner Überzeugung nach besteht eine grundlegende Gefahr des Radikalismus nicht in den Unterschieden zu einem moderaten Islamverständnis, sondern gerade in seinen Gemeinsamkeiten. Es gibt immer wieder Punkte, an denen radikale Islamisten anknüpfen können.“

Mansour tappt gleichzeitig auch in die westliche Säkularisierungs-Falle, indem er sagt, den Islam gebe es

nicht, der politische Islam sei gewiss gefährlich, ein junger intellektueller Islam sei es wiederum nicht, weil dieser Religion ja - richtigerweise - als Privatsache verstünde. Hier ist entgegenzuhalten: Religion ist, weil und insofern eine bestimmte Anzahl an Menschen sie ausübt, niemals Privatsache.

Und die Lösungen? Mansour plädiert für eine sofortige Reform der Präventionsarbeit, die bislang auf ganzer Linie versagt habe. Damit etwa an Schulen Lehrer mit Schülern in wirklichen Kontakt kommen, müsse Biographie-Arbeit als Teil des Lehrplans eingeführt werden, fordert Mansour, vor allem auch, um die selbst erlittenen Traumata oder jene der Vorgängergenerationen aus der Tabuisierung zu holen und zu bearbeiten. Auch müsse viel mehr aktuelles Wissen über die politische Gegenwart vermittelt werden.

Am Ende stellt Mansour zehn konkrete Forderungen vor, die das Buch



FOTO: HEIKE STEINWEG

Ahmad Mansour, geboren 1976 in Tira (Israel) ist ein palästinensisch-israelischer Psychologe und Autor. Seit 2004 lebt Mansour in Deutschland und ist in Projekten und Initiativen gegen Radikalisierung tätig, etwa im Antigewalt-Projekt „Heroes“ in Berlin, das sich aktiv gegen jede „Unterdrückung im Namen der Ehre“ wendet. Mansour beschäftigt sich mit Salafismus, Antisemitismus sowie den psychosozialen Fragen bei Migranten muslimischer Herkunft. Von 2012 bis 2014 war er Teilnehmer an der Deutschen Islamkonferenz.

► ahmad-mansour.com/de



Verlag S. Fischer 2015. 272 S., € 20,60. S. FISCHER

Salafisten

nochmals zusammenfassen. Den Schlusspunkt setzt der Autor mit einer exemplarischen Geschichte, in der es einer Mutter mit der Hilfe Mansours gelingt, mit Geduld und Fingerspitzengefühl den Kontakt zu ihrer zum Islam konvertierten und inzwischen stark radikalisierten jungen Frau wiederherzustellen. Ein Hoffnungsblick.

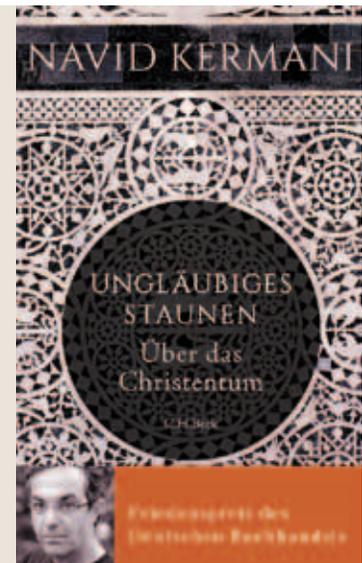
► DIESER BEITRAG WURDE AM 6. NOVEMBER 2015 IN „BESTE SEITEN. EXTRABLATT DER ÖSTERREICHISCHEN ZEITUNGEN UND MAGAZINE ZUR BUCH WIEN 15“ VERÖFFENTLICHT. DIE SONDERPUBLIKATION „BESTE SEITEN“ ERSCHEINTE IN EINER AUFLAGE VON 150.000 EXEMPLAREN UND WURDE VOR DEM START DER BUCH WIEN DEN TAGESZEITUNGEN „DER STANDARD“, „DIE PRESSE“ UND „WIENER ZEITUNG“ SOWIE DER „NÖN“ UND DEM „PROFIL“ BEIGELEGT UND IM RAHMEN DER INTERNATIONALEN BUCHMESSE (12. BIS 15. NOVEMBER 2015) UND DER LESEFESTWOCHE (9. BIS 15. NOVEMBER 2015) KOSTENLOS VERBREITET.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Auch wenn Kermani als „Kopf der Woche“ bereits im Oktober im Kirchenblatt war, so ist sein Buch doch eine eigene Erwähnung wert, besonders in der Spalte „Gönn dir ein Buch“. „Ungläubiges Staunen“ ist nämlich etwas ganz Besonderes. Es lädt ein, das Christentum, also die eigene Religion auf eine neue Weise kennenzulernen, nämlich durch die Brille eines „Ungläubigen“, wie er sich selbst bezeichnet.

Anhand von Bildern und Kunstwerken, die der Autor beschreibt, nähert er sich dem Christentum - mit Verständnis, mit Staunen und natürlich auch mit Unverständnis. Dabei geht er von folgender Prämisse aus: Religion ist zunächst einmal Sinneserfahrung, nicht eine des Verstandes. Als Kinder „erleben“ wir den Glauben: in Sprache, Bildern, Musik, Gerüchen ... vielleicht auch in der Hingabe der Eltern beim täglichen Nachtgebet. Diese sinnliche Erfahrung ist der Zugang für Kermani, indem er Bilder beschreibt und sich als gläubiger Moslem mit Interesse, mit Respekt, mit vielen Fragen, aber auch Insiderwissen auf das Christentum blickt.

Wer dieses Buch liest, hat das Bedürfnis, vor dem jeweiligen Kunstwerk zu stehen und das betreffende Kapitel noch einmal zu lesen. Wer dieses Buch liest, staunt wieder einmal über die große Kulturleistung von Religion, die Menschen dazu herausfordert, Übermenschliches zu tun und Großartiges zu leisten. Dies reduziert sich nicht auf die Schaffung eines Kunstwerkes, sondern es betrifft das ganze Leben. Deshalb beschreibt Kermani auch in diesem Zusammenhang das Leben des Jesuiten Paolo Dall'Oglio, der 2013 von den Islamisten entführt und des-



Navid Kermani: Ungläubiges Staunen. C.H. Beck 2015, 303 S., gebunden, € 25,70. C.H.BECK

sen wiederbelebtes Kloster Bar Musa vor kurzem in der syrischen Wüste zerstört wurde. So wie die Bilder und Kunstwerke hat auch das Lebenswerk dieses Paters Heilsames in die Welt gebracht. Kermani hat für sein Werk im Oktober den Deutschen Friedenspreis erhalten. Gönnen Sie sich dieses Buch - Ungläubiges Staunen lässt einen wahrhaft staunen! DR. CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Eine kurze Geschichte des Zweifels und:
Eine kleine Nachtmusik
Freitag, 27. Nov. 2015, 20.00 Uhr, Montforthaus Feldkirch
:
CREDO – Sechs Konzerte und zehn Begegnungen
mit Mystikerinnen und Mystikern.
Dazwischen Stille, Spaziergänge und ein Pendel aus Licht
Sonntag, 29. Nov. 2015, 1. Adventsonntag,
6.00 bis 21.00 Uhr, Montforthaus Feldkirch
sowie Kapelle im Landeskonservatorium, 1. Stock.

montforter
zwischenräume
2015

12. – 29. November 2015

glauben –
Zwischen Zweifel
und
Offenbarung

www.montforter-zwischentoene.at

Eine geballte Ladung jugendlicher Schauspielkunst in einem absurden Klassiker am Vorarlberger Landestheater (im Bild von links: Lukas Wurm, Silas Breiding, Anton Weil, Lisa Hofer und Anne Kulbatzki). ANJA KÖHLER.



Ein Pointenfeuerwerk

Peter Kubelka hat einen Haufen junger Schauspieltalente plus einen Jung-Regisseur ans Theater für Vorarlberg gebracht. Eugene Ionesco wird hier absurd, witzig und mit jugendlichem Charme in Szene gesetzt. WOLFGANG ÖLZ

Zwei Paare wollen sich zum Abendessen treffen, das Hausmädchen versucht sich als Detektiv und ein Feuerwehrmann will einen Brand löschen, den es nicht gibt. Der Inhalt des „Anti-Stücks“ „Die kahle Sängerin“ von Eugene Ionesco hört sich einfach an, aber die absurde Überzeichnung der einzelnen Charaktere macht die ganze Geschichte nicht nur komplex, sondern auch mit viel Tempo zu einem abwechslungsreichen Theaterabend. Der junge Regisseur Matthias Ripper hat bereits beim Theatertrif-

fen der Schauspielschulen in Wien mit der jugendlichen Truppe, die in Bregenz ans Werk geht, so viel Aufsehen erregt, dass sie Landestheater-Intendant Alexander Kubelka ins Land gebracht hat. Der Charme der 1950er-Jahre mit dem entsprechend bürgerlichen Interieur (Bühne und Kostüme: Selina Traun) und der passenden Musik verbindet sich dabei mit dem rasanten Spiel der jungen Talente, die, was man deutlich merkt, selbst noch viel Spaß am „Theatern“ haben. Die titelgebende „kahle Sängerin“ kommt im ganzen Drama nur in einem absurden Dialog vor, der da lautet: „Was macht die kahle Sängerin?“ Antwort: „Sie trägt immer noch die gleiche Frisur!“ Lukas Wurm und Anne Kulbatzki als Mr. und Mrs. Smith und Silas Breiding und Lisa Hofer als

Mr. und Mrs. Martin stehen sich dabei als ebenbürtige, absurde, wie witzige Ehepaare gegenüber. Bophyllis Strube als Dienstmädchen Mary vermag der gesellschaftlichen Etikette eine seltsame bis verrückte Note zu geben. Anton Weil als Feuerwehrhauptmann kann dem Anti-Stück einen existentiellen Pfiff verpassen. Ganz zum Schluss scheint er wie ein direktes Sprachrohr von Eugene Ionesco, der in Zweifel zieht, ob es „Wahrheit und Barmherzigkeit“ überhaupt gibt. Das Munter-aneinander-Vorbeireden hat bei aller Komik jedenfalls auch eine tragische Seite, das absurde Sich-nicht-Verstehen kippt nicht selten in die tiefschwarz grundierte, letztlich völlig beziehungslose Tragik, wie sie in Samuel Becketts „Warten auf Godot“ erschreckend zu Tage tritt.

ZUM THEATERSTÜCK

Notiz zum Anti-Stück „Die kahle Sängerin“: Dieses erste Stück Eugene Ionescos (Uraufführung 1950 in Paris) ist eine Parodie auf die herkömmlichen Konversationsstücke des Boulevard-Theaters, die Ionesco durch sein „Anti-Stück“ als bloßes Bla-bla-bla attackiert.

Aufführungen: 1./5./10./18./31. Dezember, 17. Jänner, 19.30 Uhr, Großes Haus; Stückeröffnungen: 5. Dezember, 17. Jänner, 18.45 Uhr, Kleines Haus. **Karten:** Vorarlberger Landestheater, T 05574 42870 600, [E ticket@landestheater.org](mailto:Eticket@landestheater.org) www.landestheater.org

Menschen aller Religionen und Ethnien sind zum Gebet für den Frieden aufgerufen

Friedensgebete in Vorarlberg

Das Gebet für den Frieden ist dringlicher denn je. In Vorarlberg haben sich dafür einige Initiativen gebildet, sei es nun in Kapellen und Kirchen oder in Schweigekreisen auf öffentlichen Plätzen. Am 29. November startet ein neuer Schweigekreis, und zwar in Hohenems am Schloßplatz, initiiert von Tamara Ofner und Anton Amann.

WOLFGANG ÖLZ

Tamara Ofner und Anton Amann haben sich die Inspiration für ihren Schweigekreis vom Bregenzer Schweigekreis um Walter Buder und Johannes Heil geholt. Tamara Ofner ist im Bereich kreatives und therapeutisches Schreiben beruflich engagiert und in der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Hohenems tätig. Anton Amann ist als selbstständiger Spengler seit vier Jahren in Pension und über das Friedensradeln zum Schweigekreis gekommen.

Beide waren von der Einladung zum Bregenzer Schweigekreis, die von Pax-Christi Österreich ausgeht, angetan: „Im Schweigekreis ist jede Person willkommen, die bereit ist, im Schweigen auf die Stimme seines/ihrer Herzens zu hören, den Frieden zu suchen und Versöhnung zu üben. Die Einladung zum Schweigekreis kennt keine weltanschaulichen, religiösen, kulturellen oder anderen Grenzen“, so die Bregenzer Veranstalter.

Suche Frieden! Fasziniert ist Tamara Ofner vom Motto „Schweige und höre, neige Deines Herzens Ohr, suche den Frieden ...“. Dieser Spruch bezeichnet die innere Einstellung und Haltung, die von den Teilnehmern/innen am Schweigekreis geteilt wird. Die Initiative ist auch eine Form des gewaltfreien Protests.

In Bregenz und in Hohenems wird das gemeinsame Schweigen nach fünf Minuten „Versammlungszeit“ um 18.05 Uhr mit einem Gong eröffnet und nach 20 Minuten Schweigezeit um 18.25 Uhr wieder mit dem Gong beschlossen. Tamara Ofner erinnert



Schweigekreis für den Frieden vor dem Kornmarkttheater in Bregenz. HEIL

sich sehr positiv an die Schweigekreise in Bregenz: „Das war einfach schön und macht Sinn.“ Es ist ihr ein inneres Anliegen, auch in Hohenems lebende Flüchtlinge einzuladen. Der Krieg komme immer näher, und deswegen ist ihr der Friedenskreis wichtig geworden, und eine gute Möglichkeit, Menschen anzusprechen, damit mit gewalttätigen und aggressiven Impulsen anders umgegangen werden kann. Alle Menschen guten Willens sind eingeladen, an den Friedensgebeten in ganz Vorarlberg teilzunehmen.



Anton Amann und Tamara Ofner laden zum Friedensgebet nach Hohenems. ÖLZ

Regelmäßige Friedensgebete in Vorarlberg

- ▶ **Altach:** Kirchplatz, jeden 1. Mittwoch im Monat, Mi 2. Dezember, 18.15 Uhr.
- ▶ **Batschuns:** Bildungshaus, Do 26. November und Do 10. Dezember, jeweils 19.30 Uhr.
- ▶ **Bregenz:** Kornmarktplatz, jeden 1. Montag im Monat, Mo 7. Dezember, 18 Uhr.

- ▶ **Feldkirch:** Marktplatz, jeden 3. Mittwoch im Monat, Mi 16. Dezember, 12.30 Uhr.
- ▶ **Göfis:** Pfarrkirche, jeden 3. Mittwoch im Monat, Mi 16. Dezember, 19 Uhr (ab 18 Uhr Anbetung).
- ▶ **Hohenems: Schlossplatz, erstmals am So 29. November, 18 Uhr,** So 3. Jänner, 18 Uhr.
- ▶ **Nofels:** Kap. Haus Nofels, jeden Donnerstag, 19 Uhr.
- ▶ **Rankweil-Brederis:** St. Anna-Kirche, jeweils am letzten Freitag im Monat, Fr 27. November, 18 Uhr.

NACHGEFRAGT

Gemeinsam Beten für den Frieden

Matthias Nägele organisiert gemeinsam mit Aglaia Mika das interreligiöse Friedensgebet im Rahmen der Montforter Zwischentöne.

Warum ist das Friedensgebet angesichts des Terrors in Paris so wichtig?

Das Friedensgebet ist für mich eine gute Möglichkeit, um meine eigene Haltung zu hinterfragen und zu ändern. Ich will selber bereit sein, um mit anderen um Frieden statt Terror bitten zu können. Nicht die anderen, sondern ich soll mich zuerst selbst ändern, und den ersten Schritt zum Gebet machen.

Aus welchem Grund veranstalten Sie die Friedensgebete im öffentlichen Raum?

Das Friedensgebet soll in der Öffentlichkeit sichtbar sein, weil ich glaube, dass die Kirche auf die Plätze hinausgehen soll. Auch ist das Friedensgebet interreligiös, weil alle Religionen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eintreten können.

Warum ist das Friedensgebet interreligiös?

Neben den Katholik/innen sind Evangelische, Muslime, Buddhisten und andere Religionsgemeinschaften eingeladen, weil das gemeinsame Gebet in Stille vor Gott grundsätzlich keine Grenzen kennt. Das katholische „Lasset uns beten“ lädt alle Menschen ein, in ihrer eigenen Form zu Gott zu beten.

▶ **Mi 25. November, 18 Uhr,** Ganahl-Steg, Feldkirch.



Matthias Nägele, Team Spiritualität, Liturgie und Bildung der Diözese Feldkirch. PASTORALAMT / ILZER

SONNTAG 22. NOVEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Stadtkirche Sankt Peter und Paul in Weimar, mit Superintendent Henrich Herbst. **ZDF**

10.45 Requiem von Franz von Suppé (Konzert). Requiem in d-moll für Soli, Chor und Orchester. **3sat**

12.30 Orientierung (Religion). IS und der Koran. – Studiosgespräch zu „Islam und Gewalt“. – Muslime in Österreich unter „Rechtfertigungsdruck“? – Āgidius Zsifkovics: Flüchtlingskoordinator der Europa-Bischöfe. **ORF 2**

15.45 Das Tagebuch der Anne Frank (Dokumentation). Geschichte einer Familie. **ZDFinfo**

20.15 Der Smaragdwald (Abenteuerfilm, GB, 1985). Perfekt inszenierter Abenteuerfilm über den Konflikt zwischen mythischer Naturverbundenheit und abendländisch-rationaler Ausbeutermentalität. **arte**

23.10 Momentaufnahmen einer Flucht – Die Menschen in Al Zaa-tari (Dokumentarfilm). Eine neue Völkerwanderung, die unseren Lebensraum bedroht ... Das sind Szenarien, die viele von uns verunsichern. Wie können wir jenen begegnen, die in ihrer Heimat jede Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben verloren haben? **ORF 2**

MONTAG 23. NOVEMBER

14.15 Jerusalem – Die heilige Stadt (Dokumentation). Das Kloster St. Anna des Ordens der „Weißen Väter“ liegt im arabischen Teil der Stadt, so ist es für P. Thomas Meyer selbstverständlich, auch Arabisch sprechen zu können und seine muslimische Nachbarschaft nach Kräften zu unterstützen. **ARD-alpha**

20.15 Meine Tochter Anne Frank (Dokumentarfilm, D, 2014). Millionen Menschen weltweit kennen ihr Tagebuch, sie schrieb es im Versteck vor den Nazis. Mit diesem Doku-Drama liegt die erste große deutsche Verfilmung der Lebensgeschichte des Frankfurter Mädchens vor. **3sat**

DIENSTAG 24. NOVEMBER

20.15 Klimapolitik: Wann, wenn nicht jetzt? (Dokumentarfilm). Im Dezember dieses Jahres versammeln sich die Mitglieder der Vereinten Nationen in Paris, um bei der UN-Klimakonferenz über die Zukunft der Erde zu verhandeln. **arte**



Foto: ZDF/MDR/UFAfiction

So 21.45 Nackt unter Wölfen (Drama, D/Tschechien, 2015). Die geheim gehaltene Ankunft eines dreijährigen Kindes im Konzentrationslager Buchenwald gegen Ende März 1945 stellt eine Gruppe von Häftlingen vor lebensgefährliche Gewissensentscheidungen. Vorzüglich gespielt, verzichtet das packende Gewissensdrama auf Rührseligkeiten. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Akte Klima. Die Zeitberechnungen divergieren: Während die einen meinen, es sei fünf vor zwölf, sagen andere, es habe bereits fünf nach zwölf geschlagen. Tatsache ist: Gefahr ist im Verzug – gelingt nicht bald der Turnaround, kippt der Klimawandel endgültig in die Katastrophe. Nachhaltigkeit scheint da das Gebot der Stunde zu sein. **ORF 2**

MITTWOCH 25. NOVEMBER

19.00 Stationen. Das Magazin beschäftigt sich mit Fragen des Glaubens und Lebens, versucht Antworten und Orientierung zu geben und berichtet über interreligiöse und interkulturelle Entwicklungen. **BR**

21.45 Jozef Czapski – 1896 bis 1993 (Dokumentation). Zeitzeuge eines Jahrhunderts. Der polnische Maler und Schriftsteller durchlebte entscheidende Wendepunkte der europäischen Geschichte, erlebte die Oktoberrevolution und zwei Weltkriege und schloss sich schließlich im Paris der 20er Jahre der Intellektuellenszene an. **arte**

DONNERSTAG 26. NOVEMBER

20.15 Länder – Menschen – Abenteuer (Reportage). Mit dem Medizinzug durch Sibirien. Einsam, kalt, unzugänglich – Sibiriens Dörfer sind abgeschieden, die medizinische Versorgung oft schlecht. Das nächste Röntgengerät ist oft mehrere hundert Kilometer entfernt. Deshalb besitzt die russische Regierung fünf Medizinzüge – rollende Krankenhäuser –, mit denen sie versucht, die medizinische Grundversorgung sicherzustellen. Ein Zug, der heilige Lukas, hat sogar einen Kirchenwagen. **NDR**



Foto: Folder

Fr 20.15 Apostel und Partner (Spielfilm, D, 2014). Ein Filmprojekt, in dem Menschen mit und ohne Behinderung und/oder psychische Erkrankung mitwirken. Die Fähigkeit, mit Behinderung, schweren Krisenerfahrungen und Psychiatrie umzugehen, ist eine Kompetenz, die sich in diesem Film vielfältig ausdrückt. **ARD-alpha**

FREITAG 27. NOVEMBER

11.30 Stolperstein (Dokumentation). „Über den Berg ...“ Leben nach der Droge. **3sat**

12.00 Wo sich Himmel und Erde begegnen (Dokumentation). 900 Jahre Klosterneuburg. **3sat**

12.45 Zwischen Tradition und Moderne (Dokumentation). Das Zisterzienserstift Zwettl. **3sat**

SAMSTAG 28. NOVEMBER

17.05 Weihnacht is bald ... (Dokumentation). Advent- und Weihnachtsbrauch steht im Mittelpunkt dieser Folge. **ORF III**

19.40 Hoagascht (Musik). Advent in Gmunden. Weihnachten wie früher – mit traditioneller Handwerkskunst und musikalischen Raritäten aus dem Salzkammergut. **ServusTV**

20.15 Der Eissturm (Drama, USA, 1997). Der plötzliche Tod eines Kindes reißt die Erwachsenen aus ihrer Lethargie. Mit Hilfe dieses Schockmoments erhält der eindrucksvoll gespielte Film philosophische und religiöse Dimensionen: Ein unschuldiges Opfer öffnet gleichsam das Tor zu Einsicht und Buße. **ServusTV**

23.50 Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Nora Steen, Lissabon. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Dr. Angelika Pressler, Caritas Salzburg. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Gisela Ebmer, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. Ein Panorama mit Reportagen und Berichten aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus St. Ursula, Wien. J. H. Schmelzer: Mis-sa Peregrina; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Menschenbilder. „Unterm Apfelbaum.“ Der Schriftsteller Albert Wendt. So 14.05, Ö1.

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Josef Schultes, Bibelwissenschaftler. „Syrien – Wiege der Religionen.“ Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Affenliebe und Katzenjammer. Einsichten in die Mensch-Tier-Beziehung. Mo–Do 9.05, Ö1.

Konzert am Vormittag. Wolfgang Amadeus Mozart: Exsultate, jubilate, Motette KV 165. Mo 10.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Wie kommt der Mensch zur Sprache? Antworten aus der Naturwissenschaft. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Intrada. Wörle/Verlè – Ein Tiroler Orgelbauer in Rom. Fr 10.05, Ö1.

Logos. Was glauben Sie? Die Traumforscherin Ortrud Grön. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de Sonntag: Aktenzeichen. Albert Schweitzer – 50. Todestag.

Dienstag: Radioakademie. Die Dokumente des Zweiten Vatikanums. Presbyterorum Ordinis: Dekret über Dienst und Leben der Priester.

TERMINE

- ▶ **Film: Iraqi Odyssey.** Schönheit am Tigris, kolonialistische Demütigung, Revolution, Diaspora - der Film verbindet Familien- mit Weltgeschichte.
Fr 20. November, 20 Uhr, Spielboden Dornbirn.
- ▶ **Göttliche Liturgie** mit P. Nikolaj Dörner OSB (Augsburg) und dem Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor.
Sa 21. November, 17 Uhr, Klosterkirche Lauterach.
- ▶ **Jubilae Deo.** Die Messe von Antonin Dvorák wird vom KornmarktChor gemeinsam mit Organist Helmut Binder und Solist/innen (Julia Großsteiner/Sopran, Lea Müller/Alt, Stefan Schneider/Tenor, Johannes Schwendinger/Bass) zur Aufführung gebracht.
Sa 21. November, 19.30 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
 Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
 Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
 Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
 Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
 Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
 Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
 E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im Werbeverband der Kirchenzeitungen. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
 Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
 Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
 Art Copyright: Bildrecht Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



Familiensynode: das efz lädt zum Weiterdenken ein

Wie gehen wir weiter?

Die Familiensynode ist vorbei, nicht aber der Prozess, den sie in Gang gesetzt hat. Ein Austauschabend ermöglicht die Fortsetzung.

Bereits durch die Umfrage zur Familiensynode wurden viele Frauen und Männer in die Auseinandersetzung mit einbezogen. Dieser Abend soll Gelegenheit geben, Ergebnisse der Synode zu hören, zu diskutieren und gemeinsam in die Zukunft zu blicken. Zwei Experten werden dazu ihre Sicht einbringen: Prof. Dr. Martin M. Lintner OSM und Bischof Benno Elbs. Prof. Lintner OSM ist Moraltheologe an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen. Seine Analyse der Synoden-



Familien fordern heraus - auch in pastoraler Hinsicht. MOLINARI / FLICKR.COM

Ergebnisse wird auf theologischer Ebene zur Diskussion beitragen. Bischof Benno Elbs wird aus der Innensicht eines Teilnehmers von der Synode erzählen.

- ▶ Um Anmeldung wird gebeten:
E efz@kath-kirche-vorarlberg.at
T 05522 74139
- ▶ **Mo 30. November, 19.30 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast.

TIPPS DER REDAKTION

- ▶ **Konzert für Streicher und Orgel.** Das dritte Konzert des 22. Internationalen Orgelfestivals in St. Martin ist für Rudolf Berchtel ein „Jubiläumskonzert“, er ist bereits 25 Jahre in St. Martin als Kirchenmusiker tätig.
So 22. November, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.
- ▶ **Verkaufsausstellungen der Caritas-Werkstätten.** Neben vorweihnachtlichem Rahmenprogramm gibt es Unikate aus Holz, Glas, Ton, Filz, Papier etc.
So 22. November, 10 bis 17 Uhr, Werkstätte Ludesch, Schulgasse 10; **9.30 bis 16 Uhr,** Werkstätte Bludenz, St. Peterstraße 3a.
- ▶ **NS-Arzt Dr. Irmfried Eberl. Sorgsamer Gärtner oder Mörder aus niedrigsten Beweggründen?** Der Historiker Dr. Werner Dreier beleuchtet die Karriere eines Vorarlberger Arztes während der NS-Zeit.
Mi 25. November, 19 Uhr, vorarlberg museum, Kornmarktplatz 1, Bregenz.
- ▶ **Abend der Versöhnung, Ermutigung und Stärkung.** Geführte Anbetung, meditative Texte, Gelegenheit zur Beichte und Beichtgespräch, Segen und Lobpreis.
Fr 27. November, 19 bis 21 Uhr, Heilig Kreuz Kirche, Bludenz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

- ▶ **Weihnachtsbasar** im LKH Rankweil. Verkauft werden Arbeiten, die Patient/innen während der Aktivierungstherapie angefertigt haben.
So 22. November, 9 bis 18 Uhr, LKH Rankweil.
- ▶ **Theologie und Symbolik der Advent- und Weihnachtszeit.** Die KAB lädt ein zum Vortrag mit Reinhard Himmer. Anmeldung: **kab@kab-vorarlberg.com**, T 05523 53147.
Mi 25. November, 20.15 Uhr, Kochschule Dornbirn-Oberdorf.
- ▶ **Auch nach einer Trennung – Elternsein endet nie.** Vortrag mit DSA Martina Höber. Anmeldung: T 05523 53147.
Mi 25. November, 20 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.
- ▶ **Islam und Christentum** - unterscheiden und klären. Vortrag von Pfr. Leo Tanner (St. Gallen).
Do 26. November, 19.30 Uhr, Pfarrheim Braz.
- ▶ **Adventmarkt in Tosters** zur Unterstützung der Arbeit von Bischof Alfredo Schäffler (Brasilien).
Sa 28. November, 14 bis 19 Uhr, Zentrum Alberweg, Feldkirch-Tosters.



Luschnaar Christkendlmarkt. Liebevolle Handarbeit und weihnachtliche Leckereien.
www.lustenau.at/marketing

Lustenau Marketing

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

KOMMENTAR

Verstand und kühlen Kopf bewahren

Es gibt Ereignisse im Leben, die so traurig und dramatisch sind, dass man wie gelähmt ist. Man erstarrt. Vor Angst. Vor Schock. Vor Trauer. Man begreift nicht, was passiert ist. Es herrscht Ausnahmezustand. So wie jetzt in Paris. Die französische Hauptstadt ist erneut von einer Anschlagsserie, zu der sich der Islamische Staat bekannt hat, heimgesucht worden. Die Menschen sind nervös, ängstlich. Und doch lassen sie sich nicht davon abhalten, hinauszugehen; auch an jene Orte, wo die Anschläge passiert sind. Sie wollen nicht in Starre verharren, sie wollen zusammenrücken und gemeinsam trauern, sie wollen solidarisch sein. Sie wollen sich ihre Freiheit, ihre offene Gesellschaftsstruktur, die der IS mit Gewalt bekämpfen möchte, nicht nehmen lassen. Paris, die Stadt der Liebe, die Modemetropole, die Stadt der Kunst und Kultur. Dabei ist klar, es handelt sich nicht nur um einen Anschlag auf Frankreich, es ist ein Terrorakt gegen Europa und gegen die gesamte westliche Welt.

Warum? Was gegen den Terror tun? Viele Fragen drängen sich auf – und bleiben doch unbeantwortet. Die Politiker haben darauf keine Antworten. Es gibt keine konkreten Pläne. Eine weitere Frage drängt sich auf: Flüchtlinge und Terror – hängt das zusammen? Viele Menschen werden das unweigerlich miteinander verknüpfen. Und auch das wollen die Dschihadisten. Unruhe stiften, die Menschen gegeneinander aufbringen, Angst und Hass schüren. Da ist es angebracht, den Verstand zu gebrauchen, einen kühlen Kopf zu bewahren. Was ist nun angebracht? Härte? Der Aufbau von Zäunen? Doch eher Menschlichkeit, Offenheit, Toleranz und Respekt, gepaart mit vernünftigen Regeln.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: WERNER BRIX, KABARETTIST UND SCHAUSPIELER

Einer, der etwas bewirken will

Ein Superheld namens „Örthman“ steht im Zentrum der aktuellen Klimakampagne der Dreikönigsaktion. In Videoblogs will dieser im Vorfeld des Weltklimagipfels in Paris Leute dazu mobilisieren, etwas gegen den Klimawandel zu tun. In die Rolle des „Örthman“ schlüpfte der Kabarettist Werner Brix.

SUSANNE HUBER

Das Thema Klimawandel ist eines, das Werner Brix „unter den Nägeln brennt“. Und da er die Idee zur Kampagne „sehr sympathisch“ fand, war für ihn klar, mitzumachen. Der Kabarettist, Schauspieler, Regisseur und Drehbuchautor versucht auch als Privatperson



„Diese Kampagne ist ein Baustein von vielen Aktionen rund um das Thema Klimawandel; alle in Summe bewirken, dass etwas aufgeht und ganz wird. Für ‚Örthman‘ & Co. ist es jetzt Zeit.“
WERNER BRIX

„vernünftig zu leben“ – indem er das Autofahren auf das Notwendigste beschränkt und regionale und Fair-Trade-Produkte einkauft. „Ich glaube an die Macht des Konsumenten. Dadurch kann sich viel verändern.“ Leidenschaftlich und emotional wird Werner Brix, wenn es um Inhalte geht wie soziale Gerechtigkeit, da sein und anpacken für jene, denen es nicht so gut geht oder vorurteilsfrei an Dinge herangehen, etwa im Hinblick auf Flüchtlinge. „Diese Bereiche sind mir wichtig, dafür bin ich geboren“, sagt der 50-jährige Wiener.

„Good News“. Derzeit plant Werner Brix gemeinsam mit seiner Frau eine Dokumentarserie fürs Fernsehen mit dem Titel „Good News“. „Positive Berichte werden oft, auch in den Medien, völlig ausgelassen und es überwiegt Negatives. Deshalb wollen wir ‚Good News‘ unter die Menschen bringen – sie reichen von High-Tech-Erfindungen bis hin zum Engagement von Organisationen.“ Für die Pilotfolge der Serie geht es zu Weihnachten nach Indien. Gedreht wird eine Geschichte über die christliche Organisation „Village Reconstruction Organisation“, die von einem Jesuitenpater gegründet wurde und die sich dafür einsetzt, die in Indien diskriminierte Bevölkerungsgruppe der Dalits von der Straße zu holen, sie auszubilden und ihnen Unterkünfte zur Verfügung zu stellen. ▶ www.örthman.at

ZU GUTER LETZT

Neues Buch, neue CD

„wie tausend neue morgen“ lautet der Titel des neuen Gedichtbandes von Alexander Jehle, in dem er nachdenkt über Leben und Tod, über Alltägliches und Außergewöhnliches, über Fassbares und Dahinterliegendes. Gleichzeitig ist eine CD erschienen, auf der ausgewählte Texte aus Jehles erstem Buch „und immer wieder leben“ gelesen und gesungen werden. Die Lieder komponierte Petra Tschabrun.

Sie ist es auch, die den Autor bei seinen Lesungen begleitet. An folgenden Orten werden sie demnächst in unterschiedlicher Besetzung zu hören sein:

- ▶ **So 22. November, 17 Uhr**, Wolfhaus Nenzing - mit Gesang und Band;
- Di 1. Dezember, 19 Uhr**, Kapuzinerkloster Feldkirch - mit Gesang;
- Fr 4. Dezember, 19.30 Uhr**, Neue Kirche Lech - mit Gesang;
- So 6. Dezember, 17 Uhr**, Propstei St. Gerold - mit Gesang und Band;

- Di 8. Dezember, 19 Uhr**, Kloster Bezau - mit Klaviermusik;
- Di 15. Dezember, 20 Uhr** Altes Kino Rankweil - mit Gesang und Band.



Alexander Jehle: wie tausend neue morgen.
Bucher Verlag
2015. 99 S.
€ 14,80. **BUCHER**

HUMOR

Das Mückenkind kommt von seinem ersten Flug zurück. Mutter: „Na, wie war es?“ Kind: „Echt super! Alle haben geklatscht, als ich vorbeikam.“



s' Kirchamüse

Dr G20-Gipfel idr Türkei hot quasi scho mit am Katzajommer agfanga - iragdwia hons drei Katzagschafft uf am türkische Ehrateppich ummazrenna. I glob kaum an Teilnehmr isch döt meh fotografiert worra.